Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 3048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
// Nr. 23 //

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

14. Siwan 5684.
6. Juni 1924.

Assimilation als Ausgleich oder — Konkurs?

Von Dr. Felix Weltsch.

Auf meinen Artikel „Gestaltung und Nivellierung" in der Pessachnummer der „Selbstwehr", welcher sich mit Dr. Jindřich Kohns Theorie der Assimilation beschäftigte, erwiderte in einer der letzten Nummern des „Rozvoj" Dr. Kohn. Nun sei hier in der Schewuoth-Nummer die Korrespondenz über die Assimilation fortgesetzt.

Dr. Kohn antwortete auf meinen Artikel mit einem großen Aufwand von eigenartiger Terminologie, welcher der Diskussion nicht zuträglich ist. Ich halte es nicht für gut, wenn man zu einem weiteren Lesepublikum spricht — und auf ein solches reflektiert wenigstens die „Selbstwehr" — eine nicht allgemein verständliche Terminologie zu gebrauchen. Darum will ich meinem Diskussionspartner nicht auf dieses Gebiet folgen und das Wesentliche seiner Einwände in allgemein verständlichen Ausdrücken behandeln.

Da muß ich nun vor allem konstatieren, daß die Darlegungen Dr. Kohns auf mich den Eindruck machen, als seien sie durch seine eigenwillige Systematik über Gebühr gefesselt und daß sie aus diesem Grunde offenbar auf meine Argumente gegen die Assimilation als positives geschichts-philosophisches Programm nur in sehr indirekter Weise eingehen; sodaß ich fürchten muß, daß die Assimilationskorrespondenz, von welcher Dr. Kohn spricht, schwerlich in der Richtung einer Assimilation unserer Ansichten, ja nicht einmal recht zur Vertiefung der Dissimilation unserer Anschauungen führen dürfte.

Ich finde vor allem e i n Argument in der Darlegung Dr. Jindřich Kohns: Wenn ich fürchte, daß die Assimilation die Individualität des Volkes nivellisiert, — wo doch ihre Gestaltung der Sinn unserer geschichtlichen Pflicht ist, — so erwidert Dr. Kohn darauf: Gewiß, auf die Individualität kommt es an; aber worin besteht diese Individualität, das Einzigartige in der jüdischen Geschichte? Nicht gerade eben in der Assimilation? Und er begründet diese Behauptung durch den Hinweis auf die wesenhafte Bedeutung der Diaspora in der jüdischen Geschichte und der Polarität in der jüdischen Psychologie.

Dagegen ist nun vor allem zu sagen, daß die Gleichstellung von D i a s p o r a, A s s i m i l a t i o n und A s s i m i l a t i o n s p r o g r a m m meines Erachtens vollkommen unstatthaft ist.

Diaspora und Assimilation darf man nicht nur nicht gleichsetzen; sie stehen sogar in einem gewissen Gegensatz. Die Assimilation ist wohl ein Randeffekt der Diaspora; aber in dem Moment, wo die Assimilation m e h r als dies ist, hört die Möglichkeit der Diaspora auf. Denn löst die Assimilation das jüdische Volk auf, dann hat es keinen Sinn mehr, von Diaspora zu reden. Die Diaspora der Jahrtausende jüdischer Geschichte, die uns so oft entgegengehalten werden, war gerade darum nur möglich, weil keine wesentliche Assimilation der Juden mit den Völkern, zwischen denen sie leben, stattfand und weil eben gerade aus diesem Grunde ein nationales Leben des jüdischen Volkes in der Zerstreuung möglich war.

Es liegt darin ein Beweis für die rationalistisch unfaßbare Lebenskraft des jüdischen Volkes, das in dem Moment, wo die historische Entwicklung dazu führte, daß infolge der Assimilation eine Erhaltung des jüdischen Wesenskontinuität in der Diaspora unmöglich zu werden drohte, die jüdische Renaissancebewegung in den Seelen der Juden lebendig wurde. Also: selbst, wenn die Behauptung, daß die Diaspora das individualisierende Moment der jüdischen Geschichte ist, richtig wäre, so gilt dies noch keineswegs auch für die Assimilation.

Doch gehen wir weiter. Vergessen wir versuchsweise diese Unterscheidung, die wir hier eben gemacht haben, und geben wir für den Moment Dr. Kohn zu, daß die Assimilation das individuelle Merkmal der jüdischen Geschichte sei. Da ist es nun gut, eine prinzipielle Feststellung zu machen.

Es gibt im Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft Erscheinungen, die man als Resultanten aus verschiedenen Kräften erkennen kann, insbesondere als Resultanten aus einer inneren Gestaltungstendenz und den Kräften des Widerstandes, welche die Materie, die Trägheit, der Zufall, das Chaos entgegensetzt. Diese Resultierende wird erreicht, nicht weil s i e s e l b s t gewollt wird. Gewollt ist im Gegenteil eine a n d e r e R i c h t u n g; nur entsteht durch Hinzutretung von anders gerichteten Kräften eine von der gewollten Richtung abweichende Resultierende, welche irgendwo zwischen der gewollten Richtung und dem Widerstande liegt. Wollte es jemandem einfallen, diese Resultierende selbst zu wollen, so wäre das Resultat eben nicht diese Resultierende, sondern eine ganz andere Richtung. Man kann sich das leicht am physikalischen Beispiel des Kräfteparallelogramms verbildlichen. Man kann auch ein Beispiel aus dem Geschäftsleben heranziehen. Da gitb es das sogenannte Ausgleichsverfahren. Gar oft ist der Ausgleich das Resultat eines Geschäftsunternehmens; aber nicht, weil er als solcher von vornherein gewollt ist, sondern weil eben der gute Wille des Unternehmers zu reussieren und die entgegenwirkenden Kräfte der zufälligen Konjunktur und vielleicht anderer unglücklicher Ereignisse nicht mehr als dieses traurige Resultat zeitigten. Sollte nun irgend ein Kaufmann von vornherein den Ausgleich beabsichtigen, also nicht alle Kräfte anspannen, um erfolgreich zu sein, sondern gleich von vornherein als besten Fall das Ausgleichsverfahren ins Auge fassen — es soll auch solche Fälle geben — so wird wohl meist . . . . e i n K o n k u r s daraus. Und das ist ein treffendes Beispiel für die Assimilation als Programm.

Es gibt eben gewisse Erscheinungen, die wohl als nichtgewolltes Resultat in der Geschichte und im Leben ihren festen und meinethalben auch berechtigten Platz haben: als Willensziele selbst aber sind sie unerlaubt.

Wohl kann die Assimilation eine Resultierende sein; und sie ist es sogar manchmal, und besonders in der jüdischen Geschichte, und besonders, wenn man zwischen Diaspora und Assimilation keinen Unterschied macht. Aber, will man von Vornherein die Assimilation z u m P r o g r a m m machen, sie organisieren, sie bewußt herbeiführen, so ist das Resultat der Konkurs; der Konkurs des jüdischen Volkes, des jüdischen Wesens mit seiner Individualität, mag diese nun als Assimilation oder Diaspora oder Polarität aufgefaßt werden.

Das ist der grundlegende Einwand gegen alle Theorien, in welchen man zur Ehrenrettung der Assimilation, aus der Not eine Tugend, aus der tatsächlichen Resultante ein Programm macht: indem man, wie es hier geschieht, auf die tausendjährige Diaspora und Assimilation der Juden hinweist, oder hervorhebt, daß der Zuschuß jüdischen Wesens, der hiebei in die übrigen Völker eingeht, als „Gewürz" willkommen sei. Mag dies auch als praktisches Resultat denkbar und in gewissem Sinne auch richtig sein; a l s P r o g r a m m ist es unmöglich. Denn die Gewürzrolle wäre bald ausgespielt, würde man sie zum Selbstzweck machen. Man würde das Gewürz verbrauchen, aber die Wurzel, die es hervorbringt, würde verdorren.

Alle diese Wirkungsmöglichkeiten des jüdischen Volkes hören eben auf, wenn man sie bewußt zum Programm macht. Sie sind ein Effekt, der durch das Zusammenwirken mehrerer Kräfte entstehen kann, von denen mindestens eine der Lebenswille des jüdischen Wesens sein muß. Hört

Ein Wort ernster Mahnung

ergeht heute an alle Freunde des Palästinawerkes.

Die Fortschritte unserer Arbeit in Erez Israel finden die bewundernde Aufmerksamkeit der Welt.

Die friedliche und kulturfördernde Tat unserer Chaluzim räumt alle Hindernisse des Palästina-Aufbaues hinweg.

Nie geahnte Aussichten eröffnen sich der Ausbreitung der landwirtschaftlichen Kolonisation — der wichtigsten Grundlage unseres Siedlungswerkes in Erez Israel. — Und gerade jetzt droht ein Stillstand der für unser ganzes Werk von verhängnisvollen Folgen sein muß.

Der Keren-Kajemeth-Lejisrael kann keinen neuen Boden kaufen, weil seine Mittel erschöpft sind!

Diese Krise trifft uns in einer Zeit, wo die Möglichkeit des Bodenerwerbes so günstig ist, wie nie vorher.

Der volle Ernst dieser Lage wurde zuerst vom Jischuw in Erez Israel erkannt. Die Stimmen der Mahnung, die von dort kommen, haben bereits ihr Echo im Galuth gefunden.

Man beginnt einzusehen, daß die meisten Juden und viele Zionisten in den letzten Jahren ihre tägliche Pflicht gegenüber unserer schönsten und beliebtesten Institution arg vernachläßigt haben.

Aus der Erfüllung, diese tägliche Pflicht eines Bruchteiles der Judenheit, hat der Keren-Kajemeth in zwei Jahrzehnten über eine Million Pfund aufgebraucht und ein bewunderungswürdiges Werk in Erez Israel geschaffen.

Den wichtigsten Teil Palästinas — den herrlichen Emek, die alte und künftige Kornkammer des Landes — hat uns der Keren-Kajemeth-Lejisrael in den letzten vier Jahren erschlossen.

Dreißig blühende Siedlungen stehen auf seinem Boden. Die Juden in der Tschechoslowakei haben in den letzten zwei Jahren ihren Teil zu dem Erfolge in Erez Israel beigetragen. Dank ihrer Mitarbeit wurde unser Kolonisationswerk um eine der schönsten und zukunftsreichsten Siedlung in Emek vermehrt.

Aber das genügt nicht. Die Pioniere von Beth Alfa erwarten, daß auch jene vielen Juden, die bisher abseits standen, ihre Pflicht für die Erlösung des Bodens von Erez Israel erfüllen. Hunderte von Chaluzim warten in Palästina, tausende im Galuth, auf die Ansiedlung. Der Keren-Kajemeth schafft ihnen durch seinen Boden dafür die Grundlage.

Seit Beginn dieses Jahres ist ein bedauerlicher Rückgang in den Einnahmen des Keren-Kajemeth aus der ganzen Tschechoslowakischen Republik zu verzeichnen.

Dieser Rückgang soll durch eine am 1. Juni beginnende vierwöchentliche Aktion wettgemacht werden.

Eine Reihe von Sekretären des Keren-Kajemeth und des Zentralkomitees wird die wichtigsten Orte in Böhmen, Mähren und Schlesien in den nächsten vier Wochen besuchen.

Mit Unterstützung der örtlichen Kommissionen, Vertrauensmännern und aktiven Gesinnungsgenossen soll eine gratzabgelegte Sammelaktion durchgeführt werden.

Die Aktion soll sich jedoch nicht nur auf die von den Sekretären besuchten Orte beschränken, sondern muß in allen Orten der Republik stattfinden.

Vor Beginn des Sommers, der naturgemäß einen Stillstand der zionistischen Arbeit und Sammeltätigkeit bedeutet, muß noch eine letzte, äußerste Kraftanstrengung gemacht werden, um den bisherigen Rückgang in den Einnahmen für den Keren-Kajemeth aufzubringen.

Erez Israel erwartet, daß die Zionisten und Juden in der Tschechoslowakei ihre Pflicht erfüllen werden!

Zionistisches Zentralkomitee für die Tschechoslowakische Republik.
Keren-Kajemeth-Lejisrael.
Jüdischer Nationalfond.
Zentralstelle für die Tschechoslowakische Republik.

Feuilleton.

Schabuoth.

1. Sinai.

Bleiern spannt sich der dunkle Himmel über die lechzende Erde, als könnte er über die Trauernde keine Träne vergießen. Arabias Wüste weithin, endlos dehnt sie sich, ehrfurchtsvolle Stille ringsum, kein Laut hörbar, auch die befiederten Segler der Lüfte schweigen. Hoch empor reckt sich der Berg in die Lüfte, den sie heute Gebel al Musa nennen, Horeb, der Dürre, Trockene, nennt ihn unsere ehrwürdige Sprache, als Sinai wurde er der Menschheit bekannt. Um ihn lagert sich ein Volk, erlöst vom hundertjährigen Sklavenjoche, das es unter Seufzern und Schmerzen getragen. Wirft man den Sklavengeist auch ab mit dem Joche? Gar mancher der Befreiten sehnte sich nach dem Fleischopfer Mizraims und hatte der Kette vergessen, die dieses Land ihm geschmiedet. Nicht nur Mizraim tat vor ihm seine Gräber auf, die Wüste mit allen ihren Schrecken umdüsterte ihn. Doch horch! Waren dies nicht dumpfe Donnertöne, die nun die Stille der Wüste unterbrachen? Jäh zuckt es auf. Helle Blitze erleuchten schaurig das tiefe Dunkel. Es ist, als hörte man eine gewaltige Stimme, wie das Rauschen eines mächtigen Stromes, so braust es. Immer stärker wächst es an, das sind Donnerworte und das Weltall erbebt vor ihnen. Schrecken ergreift die Menge, sie ahnt die Nähe des Geheimnisvollen, der sich jetzt kundtut, sich offenbart in Pracht und Herrlichkeit. Der Befreier naht sich der erschreckten Menge. Er, der sich nicht gescheut, der Macht Pharaos zu trotzen, der gesiegt hatte über die Gewalt des Tyrannen, über die Wogen des Meeres. Er, der Erlöser, der Führer dieses Volkes, Amrams Sohn, Moscheh, spricht zu ihm von Freiheit, Recht, Wahrheit, von der Liebe und Gerechtigkeit, von den unzerstörten Säulen, auf denen sich sein Heiligtum, das der Zukunft, erheben soll. Das Volk verstand ihn nicht. Harten Nackens empörte es sich oft gegen ihn, sehnte sich nach Mizraims Sonne, die sein Dunkel erleuchtet hatte, schrie einem Korah seine Beifallsrufe zu und verschmähte das Land, das ihm verheißen war und der Väter und Mütter Gräber barg. Und wieder ragt ein Bergesgipfel vor uns auf. Der Nebo ists, auf dem der Führer sein Leben aushauchte, der Natur ihren Tribut zollend. Das Volk, das er geführt, erkannte nun, was es an ihm besessen, wie es ihn erzürnt durch seine Götzen, die ihm mehr gewesen, als der Geist, der ihn Freiheit verkündet . . . . Vom Sinai zum Nebo, — ein weiter Weg, der bis an die Grenze des heißersehnten Landes führte, das der Befreier mit dem Auge erschaute, mit den Füßen nicht betrat. Er gehörte zu denen, die nur die Tränen der Mühe kennen, denen der frohe Jubel versagt bleibt. Gar mancher seiner Nachkommen und Nachfolger hatte ein ähnliches Geschick. Wer denkt nicht ihrer? . . . .— Und des Volkes Nachkommen, das einst um den Sinai gestanden, sie wanderten wie ihre Vorfahren. Zogen durch Wüsten und Steppen. Sind sie nun an der Grenze ihrer Wanderung angelangt? Dunkel hüllt das Land der Zukunft. Der Sinai aber ist noch immer der Berg, von dem der Donner des Wortes ausging, und des Geistes Blitz aufleuchtete. Den Geist aber den tötet man nicht. Völker erstehen, Völker vergehen. Was aber ihr Geist geschaffen, das lebt fort und stirbt nicht. Unsterblich waltet der Geist des Sinai.

2. Beth-lechem.

Auf der Straße, die von Moab führt gegen Juda, wandern 2 Frauengestalten. Die eine groß, durchfurcht das Antlitz vom herben Schmerze, das Haar früh ergraut. Einst nannte man sie die Liebliche, Naëmi, jetzt nennt sie sich selbst Marah, die Bittere, denn des Leides Schwere hat sie überreich erlitten. Aber tapfer und trotzig erträgt sie des Jammers Fülle, den Schaddai ihr gesandt. Schwer lastet seine Hand auf dem verwitweten und kinderlos gewordenem Weibe. Einsamkeit umgibt sie, und si, die einst im Reichtum geschwelgt an der Seite des Gatten, der Söhne, und sich entzogen den armen, hungernden Brüdern und Schwestern Beth-lechems, verspürt nun selbst, was Armut und Hunger bedeuten. Doch der Barmherzige, der sein Licht gesandt vom Sinai, hatte auch ihrer gedacht, die Söhne ihr genommen, aber eine Tochter ihr gegeben. Die ist nun auch Witwe, Naëmis Sohn war ihr Gatte, aber dessen Mutter verließ sie nicht. Schlank ist sie von Gestalt, wie die Palmen Judas, tief schwarz ihr Haar und Auge, das Antlitz lieblich, wie die Morgensonne, ihr Gang, wie der des Rehes. Heiterkeit und Zuversicht strahlt sie aus, Trost und Stab der Mutter. Vor ihr liegt die Zukunft. Und sie träumt von besseren Tagen. Der stürzt, kann er nicht erhöhen, der tötet nicht beleben? Sie ist eine Fremde, gehört Judas Stamme nicht an, hat aber gehört von der Allmacht dessen, der sich seinem Volke geoffenbart, und unter die schützenden Fittige dieses Allmächtigen hatte sie sich begeben, der sein Volk getragen, wie der Adler seine Jungen unter seinen Schwingen. Das ist die Moabiterin, die Fremde, das ist sie die Liebe, die Treue, das ist sie, die Ruth genannt wird. —

Beth-lechem ist ein unansehnliches Städtchen, das kleinste unter denen Judas. Und fruchtbare Felder umgeben das Städtchen, golden wogen auf ihnen die vollen Ähren, denn es ist Erntezeit, die Zeit der Erstlinge, der Herr gedachte wieder seines Volkes, die Tage des Hungers sind vorüber. Heiß scheint Judas Sonne hernieder auf die Gefilde Beth-lechems. Die Schnitter trocknen sich des Schweißes Tropfen, die reichlich von ihren Stirnen rieseln. — „Der Herr mit euch," begrüßt die Stimme des Landbesitzers die Arbeiter, „Friede mit dir," schallt es ihm freundlich entgegen. Gesegnet ist das Land, auf dem Herr und Arbeiter sich so friedlich begrüßen. Der Herr, er sieht das junge, kräftige Weib, das die Ähren auf dem Felde, die abgefallenen, aufliest. Ruth ist die Ährenleserin, die da gekommen vom Gefilde Moabs. Der Herr aber, Boas heißt er, in ihm lebt die

dieser auf — und das ist der Sinn jedes „ich assimiliere mich" — dann ist es auch vorbei mit der Gewürzrolle und vorbei mit der Diaspora und der Polarität, und vorbei mit aller jüdischen Geschichtsphilosophie.

Daß aber dieser Wille zum Nichtsein selbst, also der Wille zum Konkurs und nicht etwa nur der Wille zum Ausgleich, die Individualität des jüdischen Volkes sein sollte, das, bin ich überzeugt, glaubt auch Dr. Jindřich Kohn nicht.

Und darum scheint mir eben aus logischen Gründen keine positive Geschichtsphilosophie die Assimilation als Programm empfehlen zu dürfen. Unsere Willensohnmacht, unser „Nichtwille" mag manchmal de facto zur Assimilation führen; wehe uns, wehe unserer Individualität, wehe unserer historischen Aufgabe, wenn auch unser positiver Wille die Assimilation zum Ziele wählte!

Ausstellung in Tel-Awiw.

Taarucha vejerit schel tozeret Laarez.

Von Dr. Franz Friedmann.

Tel-Awiw, 25. April 1924.

Als Vertreter der palästinensischen Regierung erklärte in seiner Begrüßungsansprache der Gouverneur von Jaffa, Mr. Campbell, daß diese erste Ausstellung der Landeserzeugnisse von Palästina für das Land eine größere Bedeutung habe als die Weltausstellung der englischen Dominions für Großbritannien.

Und in der Tat, nicht ohne Grund war ganz Palästina, sowohl die Einheimischen wie die Touristen von dieser kleinen Ausstellung in Tel-Awiw fasziniert.

Vom 8. bis 24. April wurden da, stramm geordnet, die Erzeugnisse Palästinas ausgestellt, und alle die 19.000 Besucher, vom High Commissioner bis zu dem Kaufmann aus Bagdad und Damaskus, die neugierig ihre Schwelle betraten, standen verwundert vor dem großen Werk, das ihnen 250 Aussteller boten.

Palästina, dieses kleine, arme, verwüstete Ländchen, das bisher mit allen seinen Bedürfnissen an das Ausland angewiesen war, zeigte hier, was fester Wille, unermüdlicher Fleiß und opfervolle Hingabe imstande sind.

Nicht nur die Feldfrüchte, deren Qualität bereits jahrelang gewertet wird — obzwar die ausgestellte jüdische Gerste erst neben der arabischen von dem Nachbarfelde die Bedeutung der jüdischen Arbeit für das Land anschaulich hervorhebt —, sondern auch Geflügel (eine Henne, die 300 Eier legt), alle Sorten von Gänsen und Enten, Kaninchen „für ärztliche Zwecke", Flachs, Leinen, Baumwolle, riesige Orangen und Zitronen, märchenhafte Trauben, Bananen und Mandeln, Tabak und Öle, sondern auch industrielle Erzeugnisse, und das alles in Erez Jisrael erzeugt.

Die Landwirte bewundern die in Haifa fabrizierte Muster-Stalleinrichtung nach amerikanischem Vorbild, die auch für tschechoslowakische Landwirte noch lange ein Ideal bleiben, in Palästina jedoch bereits viel benutzt wird. Die Techniker sind überrascht durch Eternolit, Aluminiumguß, Pumpen auf 150 m³ Wasser Stundenleistung, Batterieerzeugung der Firma Kremenetzki, die auch die mannigfaltigste Benützung der elektrischen Kraft vorführt, landwirtschaftliche Maschinen u. a. Die Kaufleute finden hier einheimische Holz- und Strohmöbel, die mit den ersten Wiener Firmen die Konkurrenz aufnehmen können, Sattlereierzeugnisse, erstklassige Seifen, Textilwaren (einige Webstühle führen das Weben vor), elegante Kleider, Zigaretten aus palästinensischem Tabak, Hüte, Schuhe, und so manche Gegenstände, die man bisher aus Europa beziehen mußte.

Eine tschechoslowakische Gründung — die Korkfabrik der Hithkadmuth — stellt Korkwände, Fußböden und andere Korkerzeugnisse, mit denen sie bereits in Palästina bekannt ist, aus, die Liliputfabrik erstklassige Liliputziegel und Material, die Salzwerke in Atlit ihre Erzeugnisse, die Grand Moulin des Baron Rothschild feinstes Mehl, die Weinkellereien von Richon le Sion in einem großen Faß nach einem Plan von Ing. Pacovsky die weltberühmten Weine und Kognaks. Die Feinschmecker finden hier ausgezeichnete Schokolade und Zuckerwaren der Fabriken Raanau und Schulmann, gute Wurstwaren und — ausgezeichnete Mehlspeisen im Buffett, das von Marta Clay geleitet und von Frau Kulka und Frau Traub, unseren Landsmänninnen, versorgt wird. Für die Kunstfreunde sind hier schöne Bilder, reizende Gegenstände der Kunstgewerbeschule Bezalel und unbeschreiblich schöne Stoffiguren (die Amerikaner und Engländer haben bis 20 £, d. i. 3000 Kč für ein Stück gezahlt), so wie wunderbare Teppiche. Die Anfänge der Seidenindustrie, Rahmenindustrie, sowie die herrlichen Bilder eines wissenschaftlich-botanischen Malers wußten auch die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zu lenken.

Kurz — diese erste Ausstellung war das Ereignis dieses Jahres in Erez Israel und man spricht von ihr im ganzen Lande. Denn die Organisatoren — unter ihnen an führender Stelle unser Landsmann Ing. Pacovsky — haben sich viele Mühe gegeben, um die Ausstellung auch äußerlich angenehm zu gestalten, und dies gelang ihnen durch die wunderschöne Blumendekoration, elektrische Illumination, tägliche Konzerte und vor allem peinliche Ordnung, vollkommen.

Zur Ausstellung waren alle Erzeuger eingeladen. Die Araber haben nichts ausgestellt, die Ausstellung jedoch sehr stark besucht und ihrer großen Bewunderung Ausdruck gegeben. Die Deutschen von Saiona haben herrliche Blumen ausgestellt. Alles, selbstverständlich, hebräisch.

Nur eines hat im ganzen Lande überrascht. Der High Commissioner war entzückt, der Zivilsekretär Clayton und der arabische Bürgermeister von Jaffa, der bekannte Assinbey, waren voll Lob und Anerkennung, nur — der Jüdische Nationalfond und die zionistische Organisation haben sich nicht nur nicht beteiligt, sodaß ihre Siedlungen nicht vertreten waren, sondern Herr Van Vriesland, als offizieller Vertreter der zionistischen Exekutive, erklärte sogar in seiner offiziellen „Begrüßungsansprache": „Die Gojim bauen zuerst eine Kirche, dann einen Turm, dann setzen sie eine Glocke ein, und dann läuten sie. Wir machen das verkehrt, wir läuten zuerst, wir beginnen mit einer Ausstellung." Daß diese Worte eine große Erbitterung hervorgerufen haben, ist nicht notwendig zu betonen.

Der große Erfolg der Ausstellung hat am besten bewiesen, wie unberechtigt sie waren, umsomehr, als sie die opferwillige Arbeit einiger Personen, die ohne offizielle Unterstützung diese verdienstvolle Arbeit unternahmen, herabsetzen sollten. Die Ausstellung war auch eine der wenigen Veranstaltungen, die ohne Defizit durchgeführt wurden, und aus dem Reingewinn wird Propaganda für die Ausstellung im nächsten Jahr in Tel-Awiw gemacht, auf der diesmal, in einer separaten Abteilung, auch die Erzeugnisse anderer Länder ausgestellt werden, sodaß sich hiedurch eine Orient-Mustermesse, von deren Wichtigkeit und Bedeutung für Palästina wir uns keine genug große Vorstellung machen können, in Tel-Awiw ausbilden wird. Als Keim dieser Mustermesse hat die erste Ausstellung der palästinensischen Erzeugnisse in Tel-Awiw eine grundlegende Bedeutung.

Gemeindewahlen in Brünn.

Am letzten Sonntag fanden die Wahlen in den Gemeinderat von Groß-Brünn statt. Die Vereinigten jüdischen Parteien erhielten 2440 Stimmen, das ist etwa die Hälfte aller jüdischen Stimmen, um etwa 100 Stimmen weniger als bei der Gemeindewahl im Jahre 1920, und wahrten damit ihren Besitzstand von zwei Mandaten.

Das Ergebnis ist als ein günstiges zu bezeichnen. Bei den Gemeindewahlen vor vier Jahren kandidierten zwei jüdische Parteien, und zwar die Vereinigten jüdischen Parteien und die Poale Zion. Die Vereinigten jüdischen Parteien erhielten etwa 1750 Stimmen, die Poale Zion etwa 800 Stimmen. Es ist gar kein Zweifel, daß unter den ersteren damals, im Jahre 1920, noch ein gewisser Prozentsatz von „Konjunktur-Jüdischnationalen" war und daß von den Wählern der Poale Zion ein gewisser Teil in das Lager der Kommunisten übergegangen ist, umso mehr, da ja die kommunistische Liste bei diesen Wahlen höchster Favorit war. Wenn es uns trotzdem gelungen ist, nahezu ebensoviel Stimmen zu erhalten wie vor vier Jahren die Vereinigten jüdischen Parteien und die Poale Zion gemeinsam, so beweist das, daß jener Abbröckelungsprozeß durch die Gewinnung neuer Anhänger wettgemacht worden ist. Das Ergebnis zeigt auch mit größter Deutlichkeit, daß der beträchtliche Gewinn der Deutschdemokratischen Partei nicht auf Kosten der Jüdischnationalen gegangen ist, sondern wohl ausschließlich auf Kosten der deutschen Sozialdemokraten, die von ihren zehn Mandaten fünf verloren.

Die Wahlen zeigten uns, daß wir in Brünn über einen festen Kern gut disziplinierter Anhänger verfügen, auf die wir unter allen Umständen rechnen können. Der Wahlkampf war durchaus maßvoll; die zwei großen Versammlungen, die die Jüdischnationalen veranstaltet hatten und in denen von auswärtigen Rednern die Herren Dr. Singer und Dr. Goldstein aus Prag, Dr. Margulies aus Leitmeritz und Dr. Winterstein aus Mähr.-Ostrau sprachen, zeigten ein bemerkenswert hohes Niveau und haben uns viele Freunde geschaffen. Gegen uns haben nur die Deutschdemokraten und die deutschen Sozialdemokraten eine etwas intensivere Agitation entfaltet, beide aus dem nicht unberechtigten Gefühl heraus, daß die Koppelung dieser beiden Parteien mit den deutschen Hakenkreuzlern geeignet war, ihre jüdischen Anhänger in das Lager der Vereinigten jüdischen Parteien zu treiben. In ihren Flugzetteln war ein Hauptargument gegen uns die Wahl Dr. Baxas zum Primator von Prag durch die Stimmen der jüdischnationalen Prager Gemeindevertreter. Die Flugblätter erhielten von unserer Seite natürlich entsprechende Antwort. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß wir das zweite Mandat als Reststimmenmandat erhielten und daß unser Stimmenrest nur um vier Stimmen größer war als der der gekoppelten deutschen Parteien.

An Stelle der bisherigen jüdischen Vertreter, Dr. Arthur Feldmann und Ing. Max Singer, traten Dr. Karl Sonnenfeld und Stabskapitän i. E. Hermann Grün in die Brünner Gemeindevertretung ein. Dr. Sonnenfeld war der erste Obmann des Brünner Jüdischen Volksrates nach dem Umsturz und ist ein bewährter alter zionistischer Kämpfer. Stabskapitän Grün gehört der poale-zionistischen Organisation an und wird in der Gemeindevertretung mit Erfolg die soziale Seite unseres Programms vertreten können. Beide werden keinen leichten Stand haben, unsere bisherigen Vertreter zu ersetzen. Dr. Feldmann und Ing. Singer haben sich während ihrer vierjährigen Mandatsdauer, trotzdem sie durch ihre Zahl gewiß keine ausschlaggebende Bedeutung hatten, im Gemeinderat, Dr. Feldmann auch im Stadtrat, eine außerordentlich angesehene Position geschaffen. Mit Ernst und Sachlichkeit, mit unbeugsamer Energie in grundsätzlichen Fragen, mit vollem Verständnis für die Forderungen auch anderer Gruppen haben sie die jüdischen Interessen in der Gemeinde Brünn erfolgreich zu wahren verstanden. Sie sind für kulturelle Forderungen aller Gruppen der Bevölkerung jederzeit eingetreten und folgten immer der Parole der Neutralisierung der Juden im Kampfe der Nationalitäten. Wenn beide jetzt infolge der allzu schwer gewordenen Arbeitslast unverbrauchteren Arbeitskräften Platz machen, so gehen sie mit der Überzeugung, daß sie das volle Vertrauen der jüdischen Bevölkerung von Brünn besessen haben und weiter besitzen und daß sie ihren Nachfolgern ein wertvolles Kapital an Ansehen und Respekt hinterlassen.

Herrmann.

Eine neue Etappe in der Entwicklung der palästinensischen Arbeiterorganisation.

Die organisatorischen und technischen Leistungen der jungen jüdischen Arbeiterschaft in Palästina sind eines der erfreulichsten und bewunderungswürdigsten Gebiete der Besiedlung Palästinas. Die in der letzten Zeit durchgeführte Konstituierung der kooperativen Baugilde „Solelboneh" ist die jüngste Etappe dieser Entwicklung. Gerade dieser Tage weilt ein Vertreter von Solelboneh H. Bader in der Tschechoslowakei, um den Aktienverkauf zu organisieren. Es wird daher eine vorläufige kurze Information eines Mitglieds dieser Baugilde von Interesse sein.

Die kooperative Baugilde Solelboneh erwuchs als eine freie und selbständige Schöpfung der Arbeiterschaft in Erez Israel. Ihr ging eine mehr als dreieinhalbjährige kooperative Tätigkeit unter der Leitung des Misrad la Awodoth Ziburioth (Amt für öffentliche Arbeiten und Bauten) auf dem Gebiete öffentlicher Arbeiten und Bauten voraus.

Aus der Notwendigkeit, für den ersten Strom der Einwanderung, als die Tore Erez Israels nach den langen Kriegsjahren sich wieder öffneten, produktive Beschäftigung zu schaffen, wurde im Jänner 1921 das Amt für öffentliche Arbeiten der Arbeiter-Organisation gegründet. Die Landwirtschaft war nicht imstande, größere Massen in kurzer Zeit in sich aufzunehmen und so boten die ersten Straßenbauten die Möglichkeit der neu Eingewanderten der Akklimatisierung im Lande und eine Ausbildungsgelegenheit für Massen ungelernter Arbeiter.

Es war ein kühner Versuch, als die Arbeiterschaft im Juli 1920 begann, die von der palästinensischen Regierung übernommenen großen Straßenbauten Tiberias-Semach, Afuleh-Nazareth und Haifa-Djedda unter eigener Verantwortung zu organisieren und zu leiten. Nach Ueberwindung der ersten großen Schwierigkeiten begann die Arbeiterschaft durch die Schaffung einer zentralen Verwaltungsstelle die Arbeiten zu konzentrieren. Diese zentrale Verwaltungsstelle erfüllte seine erste Bestimmung durch eine straffere Organisierung der Gruppen und Arbeiten, durch die Einrichtung einer zentralen finanziellen Leitung, durch Beschaffung größerer Kredite — vor allem mit Hilfe der Arbeiterbank — sowie in der Verbesserung der Lagerverhältnisse, der Produktenbeschaffung und der medizinischen Hilfe.

Als im April 1922 die großen Chausseebauten zu Ende gingen und die palästinensische Regierung infolge der Verkleinerung ihres Budgets neue größere öffentliche Arbeiten nicht vergab, stand das Amt für Öffentliche Arbeiten vor der Notwendigkeit, die in ihnen dauernd beschäftigten etwa zweitausend Arbeiter in andere Arbeitszweige zu überführen.

Die große Wohnungsnot im Lande lenkte naturgemäß die Augen auf das Baufach. Es gelang mit Hilfe der durch zionistische Initiative gegründeten zwei Hypothekenbanken (die eine — eine Schöpfung der zionistischen Organisation, die andere eine Gründung der Brandeis-Gruppe) eine allgemeine große Baubewegung im Lande anzuregen und unser Amt für öffentliche Arbeiten hat es verstanden, sich in ganz kurzer Zeit auf dieses neue Arbeitsfeld umzustellen. Die Elastizität und die schnelle Auffassungsgabe des jüdischen Arbeiters, zusammen mit einem Stab gewissenhafter technischer und architektonischer Kräfte, die konzentrierte Organisierung des Betriebes, getragen von einem starken Gefühl der Verantwortung vonseiten der Gesamtheit der jüdischen Arbeiterschaft erhoben in kurzer Zeit das Amt für öffentliche Arbeiten zum ersten und größten Bauunternehmer im Lande.

Neue jüdische Stadtviertel in Jaffa, Jerusalem, Haifa und Tiberias, große und kleinere Privatbauten, Betonstraßen in Tel Awiw und Chausseebauten in Stadt und Land, Geschäfts- und Lagerhäuser, Wirtschaftsgebäude in den landwirtschaftlichen Siedlungen im ganzen Lande, öffentliche jüdische Bauten, wie Schulen, Sanatorium, Krankenhaus usw. erstanden in kurzer Zeit in technisch guter Ausführung, geschaffen in freier kooperativer Arbeit von jüdischen Menschen, die sich innerhalb dieser kurzen Zeit das gesamte Arbeitsgebiet des Bauens neu erobert hatten.

Dem jüdischen Bauen im Lande hat die Kooperative im Laufe ihrer Tätigkeit völlig jungfräuliche Gebiete erobert. Die ungeheuren Hindernisse, die sie dabei überall, aber insbesondere in Jerusalem zu überwinden hatte, sind ein besonderes Kapitel in der Geschichte der jüdischen Arbeit im Lande. Die Bauten sind ausgeführt in Sandstein-Ziegeln (Silikat), in Zementblöcken, in Stein und Eisenbeton u. a. und in allen diesen Bauarten leistete die jüdische Arbeiterschaft gute Arbeit und bildete sich zu erstaunlicher Fertigkeit aus.

Am 1. April 1924 kann die kooperative Baugilde auf eine mehr als dreieinhalbjährige Tätigkeit zurückblicken. Sie hat in dieser Zeit öffentliche Arbeiten, Landstraßen und Bauten im Gesamtbetrage von £ E. 675.000 zur Ausführung gebracht. Im Auftrage der palästinensischen Regierung, der Stadtverwaltungen, der Eisenbahnverwaltung und der Militär-Kommission sind darin Arbeiten im Betrage von £ E. 229.000 enthalten. Den wichtigsten und bedeutendsten Anteil an den Arbeiten der Kooperative nimmt der Bau der neuen jüdischen Stadtviertel in den vier palästinensischen Städten, die Nivellierungsarbeiten und Straßenbauten in diesem neuen Stadtteil und die jüdischen Privatbauten in den Städten ein. Sie betragen insgesamt £ E. 324.000.—. In den jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen hat die Baugilde Entwässerungsarbeiten, Straßenbauten und Wohn- und Wirtschaftsgebäude für

---

Kraft seines Volkes, dem sich der Allgütige geoffenbart auf dem Sinai. Jetzt hat dieses Volk sein Land, seine Bauern, die es fleißig bearbeiten und der Früchte Segen bleibt ihm nicht versagt. Soll Naëmi weiter darben, ihr Acker brach liegen? Soll dieses junge Weib, Ruth, die Fremde, weiter Ähren lesen und unfruchtbar bleiben ihr Schoß? Der sich auf dem Sinai geoffenbart, hat etwas anderes geboten. Sein Wort kündet die Liebe, sein Geist ist der der Treue. Und Boas Hütte wird vom Lichte dieser Liebe und Treue erhellt. Ruth, sein Weib, gebärt ihm einen Sohn, der wird von Naëmi geherzt, als wärs ihr eigen Kind. Und dieses Sohnes Enkel, David, ist der Hirte und Sänger, ein König, Dichter und Prophet, der Begründer des Staates Juda. Könige entstammen seinen Lenden, eine herrliche, glänzende Stadt, wird seines Staates Mittelpunkt, Jeruschalajim, die Stadt des Friedens, und von Zions Höhe leuchtet weithin seines Tempels glänzende Zinne. Die Sonne des Mittags leuchtet auf und das Licht des Herrn geht aus von Beth-lechem. —

3. An den Strömen Babels.

Es will Abend werden. Die Harfen der levitischen Sänger hängen trauernd an den Weiden, die mit gesenktem Gezweige den großen Strom, den Phrath, Euphrath nennt ihn das fremde Wort, den Strom Babels an seinen Ufern umranken. Dort sitzen sie, die Verbannten Judas. Nichts ist ihnen geblieben von der alten Herrlichkeit als stilles Gedenken, wehmutsvolles Sicherinnen. Aus dem Paradiese konnte sie auch der Allmächtige Babels, der Welteroberer, Nebukadnezar genannt, nicht vertreiben. Die Harfen tönen nicht mehr, verstummt ist Sang und Saitenspiel, an die Stelle der Freiheit kam die Knechtschaft. Der König, der Schwächling, Jojachin ist der Name des Feiglings, hatte die Stadt, die Heilige, dem Despoten ausgeliefert, er selbst war in die Gefangenschaft gegangen und aß am üppigen Tische des Babyloniers das Brot des Elends. — Doch Einer war dem armen Volke geblieben, der war stark, in ihm lebte der alte Geist, der einst Moscheh zu seinem Werke begeistert, in ihm lebte der Feuergeist Judas, der unsterbliche, das ist der Busi Sohn, Jecheskel, der Künder, der Mahner, der Prophet. Der zagt nicht. Der erschaut überirdische Gesichte. Ihm öffnet sich der Himmel, wie einstens in den Tagen, da er aufflammte, der Sinai. Was er geschaut, das teilt er seinem Volke mit, dem gebannten, dem verzweifelten. Das dürre Gebein belebt sich durch den Geist des Herrn, der sich seinem Volke geoffenbart, und siehe, es richtet sich wieder auf, es lebt, lebt unsterblich. Was sind Könige, was ist das übermächtige und übermütige Babel vor dem Geiste des Sinai? Jerusalem, Zion, sie erheben sich im neuen Glanze und von ihnen geht das Wort des Herrn aus, fliegt über alle Lande und das Volk des Herrn wird sein Künder. Darum spottet der Prophet der Ohnmacht der Könige, der Hirten, die nicht ihr Volk, ihre Herde, sondern sich selbst weiden. Nie wird es dem Volke an tapferen, starken Führern fehlen, die falschen Propheten aber, denen nur ihr Wohl am Herzen liegt, sie werden erkannt und ihrer Schmach überlassen werden. Auch Judas Gefangenschaft, verkündet Jecheskel, wird ein Ende haben, wie einst die Knechtschaft Mizraims. Und, die sich sehnen nach Babels Palästen und seinen prächtigen Gärten, mögen sie sich dieser Herrlichkeit freuen. Judas Herrlichkeit, das ist seine Freiheit, das ist die Rückkehr in sein Land, das Moscheh erschaut, erfüllt das Herz mit heißem Sehnen, das Boas bebaut, dessen größter Herrscher David gewesen, der Ahne eines großen Geschlechtes, der Herr auf Zion ... Das erschaute Jecheskel an den Strömen Babels, am Phrath und Kebar. Und es rauschen und flüstern die Weiden, der Wind fährt durch ihr Gezweige, die Harfen tönen, Lieder erschallen, Triumphgesänge sind es, die alten heiligen Psalme Davids und der Leviten, fort tönen sie durch die Jahrtausende, besingen unser Sehnen, unser Hoffen. Das ist Jecheskels Wort und was ihm geoffenbart worden — an den Strömen Babels.

Dr. Grünfeld.

den Betrag von £ E. 122.000 ausgeführt. Diese Ziffern zeugen davon, daß die kooperative Bau-Unternehmung ein wichtiger Faktor beim Bau des jüdischen Jischuw geworden ist.

Aus den Reihen der Arbeiter des Misrad, insbesondere aus der ersten Periode der Chausseebauten, sammelte und kristallisierte sich das Menschenmaterial für die neue landwirtschaftliche Ansiedlung im Lande. Etwa 1600 Menschen, die bei den Arbeiten des Misrad ihre erste Arbeitsausbildung erhielten, gingen zur Landwirtschaft über. Ihre beim Chaussee- und Häuserbau erworbenen Kenntnisse konnten sie nun beim Aufbau der landwirtschaftlichen Siedlung verwerten.

Die Kooperative hatte kein eigenes Betriebskapital und konnte zu solchen Resultaten nur unter höchster Anspannung aller Kräfte gelangen. Die Beschaffung genügender Kredite bei ihrer Arbeit war nur unter großen Schwierigkeiten möglich und aus Kapitalmangel konnte ein wichtiges Feld der Betätigung der Bau-Kooperative, das der Baustoff-Industrie, nur gestreift werden.

Die Kooperative hat im Laufe der letzten beiden Jahre ihre Tätigkeit Versuche von Baustoffbetrieben gemacht und hat sich davon überzeugt, daß dieses Gebiet ein reiches Arbeitsfeld für jüdische Menschen bietet. Die Betätigung unserer Kooperative auf diesem Gebiete erstreckte sich insbesondere auf Steinbruch und Steinhauerei und sie hat mit diesen Arbeitszweigen ein bis dahin von jüdischer Arbeit noch völlig unberührtes Gebiet erobert.

Auch in der Herstellung von Zementsteinen und Zementziegeln in der Kalkbrennerei und auch in der Asphaltgewinnung wurden wichtige Anfänge gemacht, die zeigten, von welcher Bedeutung und Wichtigkeit es für die kooperative Baugilde ist, sich durch die eigene Herstellung der von ihr benötigten Baustoffe vom Markt unabhängig zu machen und auch diese Arbeitsgebiete der jüdischen Arbeit zu erobern.

Die im Jahre 1922 gegründete kooperative große Tischlerei „Dror" in Jaffa hat sich gut entwickelt und der Baugilde bereits Holzarbeiten im Betrage von mehr als £ E. 12.000 hergestellt.

Die Bau-Kooperative wurde nunmehr am 12. März 1924 als eine kooperative Baugilde unter dem Namen Solelboneh, Jewish Workers Cooperative Association for Public Works, Building and Manufacture, Limited, mit dem Recht der Aktienausgabe von der palästinensischen Regierung anerkannt und eingetragen. Sie ist dadurch in den Stand gesetzt, sich durch Verkauf ihrer Aktien in großem Maßstabe eigenes Betriebskapital zu beschaffen, ihren Baubetrieb zu verbessern und zu vervollkommnen und vor allem sich auf dem Gebiet der Baustoff-Betriebe mit neuer Initiative zu betätigen.

Gusta Strumpf.

Nachrichten.

Inland.

Vor dem Delegiertentag der „Jüdischen Partei".

Die Gauwahlkommission des Bratislavaer Gaues hielt gestern eine Sitzung ab, die den Zweck verfolgte, die Delegierten für den am 18. und 19. Juni in Poprad stattfindenden Parteitag der „Jüdischen Partei" zu bestimmen. Für je 250 Stimmen, die gelegentlich der letzten Gauwahl auf die „Jüdische Partei" abgegeben wurden, wird je ein Delegierter gewählt, außerdem nehmen die Mitglieder des Parteipräsidiums ex offo als Delegierte an der Tagung teil. Der Bratislavaer Gau umfaßt 14 Bezirke, die insgesamt 60 Delegierte entsenden werden, von denen auf Bratislava allein 16 entfallen.

Die Erledigung dieses Programmes nahm eigentlich nur die kürzeste Zeit in Anspruch. Es wurde ein aus den Herren Bader, Ster, Dukes, Rakovsky und Ellenbogen gebildeter Kandidatenausschuß eingesetzt, der einen Vorschlag bezüglich der zu entsendenden Delegierten der Sitzung unterbreitete, und zwar eine vollzählige Liste für Bratislava, nicht aber auch eine solche für die anderen Bezirke, da nicht alle vertreten waren.

Die vorgeschlagenen Delegierten wurden im großen ganzen akzeptiert. Nicht akzeptiert wurde der Vorschlag Sters, auch den hiesigen Advokaten Dr. Julius Reiß nach Poprad zu delegieren, und zwar mit Rücksicht auf dessen Verhalten bei der Wahl in Podkarpatska Rus. Die Kontra-Redner dieses Vorschlages, die bei der Abstimmung die Mehrheit bildeten, erklärten, deshalb gegen die Delegierung Dr. Reiß' zu sein, weil diese Wahl im Widerspruch stünde mit der erst vor kurzer Zeit ausgesprochenen Mißbilligung. Als Dr. Polgar Bedenken erhob, daß die Sitzung nicht beschlußfähig sei, klärte ihn Herr Bernhard Weiß auf, daß laut den Satzungen der Partei jede einberufene Sitzung, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, berechtigt sei, Beschlüsse zu fassen.

Hatte also die Angelegenheit Reiß auch diesmal wieder eine heftige Debatte hervorgerufen, so stieg das Siedethermometer der erregten Gemüter noch mehr, als ein Brief des Dr. Berényi aus Nitra verlesen wurde, in dem er den Beschluß der Nitraer Exekutive der Jüdischen Partei mitteilte und wo er sich für die Reorganisation der Partei ausspricht, also den Wunsch ausdrückt, daß Versuche zur Herstellung der jüdischen Einheit unternommen werden mögen und daß, wenn diese Einigung nicht erzielt werden sollte, die Gründe öffentlich bekanntgegeben werden sollen. Bernhard Weiß, der Referent dieser Angelegenheit, gibt eine Darstellung für die aufrichtigen Bemühungen des Volksverbandes und der Jüdischen Partei durch nicht weniger als fünf Jahre, eine Einheit herzustellen, die aber an dem starren Widerstand der jüdischen Zentralkanzlei immer wieder scheiterten. Im Jahre 1923 wurde anläßlich der Gemeindewahlen mit den Herren von der Zentralkanzlei ein Pakt, aber nur für Bratislava, geschlossen, eine programmatische Einigung mit der Zentralkanzlei habe sich als undurchführbar erwiesen. Im übrigen sei es unmöglich, daß die jüdische Partei mit der jüdischen Zentralkanzlei einen politischen Pakt abschließe, da ja die jüdische Zentralkanzlei laut ihren Statuten überhaupt keine politische Tätigkeit ausüben dürfe. Nachdem Dr. Fürst trotzdem für Einigungsverhandlungen eintritt, während Komlóssi den Standpunkt Bernhard Weiß' vertritt, erklärt Dr. Sajó, daß es die Partei ein- für allemal ablehnen müsse, mit der Zentralkanzlei zu verhandeln, da diese kein politischer Faktor ist und im entgegengesetzten Falle eine Gesetzwidrigkeit vorläge. Die Einigkeit im Judentum bestehe übrigens schon heute, was am besten die Wahlen in Podkarpatska Rus bewiesen haben, wo die orthodoxen Juden für die jüdischnationale Liste gestimmt haben. Bei Einigungsverhandlungen könnte auch nur ein jüdischnationales Programm die Basis bilden — nicht aber irgend ein „Limonadeprogramm". Auch Dr. Sajós Wunsch wäre es, alle Juden in einer Partei zu vereinigen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, daß Herr Bernhard Weiß den Brief in dem hier angeführten Sinne beantworten wird.

Zionismus.

Aus dem Bericht der Jerusalemer Bibliothek für das Propaganda-Departement des Keren-Hajessod.

Unter den Unternehmungen, bei welchen der Keren-Hajessod durch seine Beteiligung mit relativ geringen Mitteln einen großen Segen für das Land stiftet, rangiert die jüdische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem. Der Keren-Hajessod hat in der Zeit vom 1. Jänner bis 1. April für das Budget der Bibliothek einen Betrag von 375 Pfund beigesteuert. Dieser Betrag ist wohl nicht groß genug, um das gesamte für eine moderne wissenschaftliche Bibliothek in Palästina notwendige Budget zu decken, aber dadurch, daß der Keren-Hajessod die notwenigsten Ausgaben er Bibliothek und dadurch einen geregelten Betrieb sichert, ermöglicht er es ihr, in Verein mit ihren Freunden in allen Ländern die Bücherbestände zu vermehren, die Bücher zu katalogisieren und unterzubringen und so allmählich das Rückgrat des wissenschaftlichen Lebens in Palästina zu werden, eine Aufgabe, die im Zusammenhange mit der bevorstehenden Eröffnung der Universität immer dringender wird. Die Bibliothek hat in der Zeit vom 1. Jänner bis 1. April einen Zuwachs von 2656 Büchern in 3959 Bänden zu verzeichnen und ihr Bücherbestand betrug am 1. April insgesamt 63.494 Werke in 76.018 Bänden. Die Zahl ihrer Leser betrug in dieser Zeit 9591.

Die Bibliothek sieht in nächster Zeit großen Bereicherungen entgegen. Unter anderen ist es dem Warschauer Komitee der Bibliothek nach vielen Verhandlungen gelungen, die Bücher, welche der verstorbene Begründer der Bibliothek, Dr. Josef Chasanowitsch, in seinen letzten Lebensjahren während des Krieges gesammelt hatte und welche in Bialystok verwahrt wurden, nach längeren Verhandlungen in den Besitz der Bibliothek zu überführen. Die Bücher — es handelt sich um mehrere Tausende — befinden sich derzeit in Warschau und werden demnächst nach Jerusalem überführt werden. Die Kosten der Aufstellung dieses kostbaren Vermächtnisses eines der besten Männer der zionistischen Bewegung wird der Keren-Hajessod bezahlen.

Der Palestine Development Council und das Rutenberg-Unternehmen.

Das Rutenberg-Projekt gesichert.

Unter dem Titel „Das Werk am Jordan wird dieses Jahr begonnen" versendet der Sekretär des P. D. C. (Brandeis-Gruppe), Herr Jacob de Haas, ein Zirkular, in dem es u. a. heißt: „Die Ausführung des Rutenberg-Projektes zur Schaffung hydroelektrischer Kraft am Jordan ist nun gesichert. Auf einer Versammlung der Treuhänder des P. D. C. am 6. Mai wurde nach Vorlage eines Berichtes von Mr. B. Flexner, der eben aus Palästina und London zurückgekehrt ist, einstimmig beschlossen, daß sich der P. D. C. an der Finanzierung der „Palestine Electric Corporation" beteiligt und ferner, daß die Herren Flexner und Doktor L. C. Löwenstein sich sobald als möglich nach London begeben, mit der Vollmacht, die Verhandlungen abzuschließen und alles zur Ausführung des Projektes vorzubereiten." (Ziko.)

Die amerikanischen Vertreter im interterritorischen Vorstand des Keren Hajessod. New-York. (JTA.) Der Vorsitzende des amerikanischen Keren Hajessod, Herr Morris Rothenberg, sowie der Sekretär, Herr Emanuel Newman und Herr H. L. Simons, wurden zu den amerikanischen Vertretern im internationalen Direktorium des Keren Hajessad gewählt.

Die griechische Regierung bekämpft die Ruthenberg-Konzession. (JPZ.) Unser Londoner T.-Korrespondent schreibt uns: Am 16. Juni wird sich der Internationale Gerichtshof im Haag mit der Frage der Ruthenberg-Konzession in Palästina befassen. Es geschieht dies auf Veranlassung der griechischen Regierung, die behauptet, daß durch diese Konzession die Rechte eines griechischen Staatsbürgers, der noch vor dem Kriege eine entsprechende Konzession von der türkischen Regierung erhalten haben soll, beeinträchtigt werden. Das englische Kolonialamt beauftragte einen Anwalt, den Standpunkt der englischen Regierung zu vertreten.

Zur palästinensischen Staatsbürgerschaft berechtigte Personen. Jerusalem. (J. T. A.) In einem Brief an den Waad Hair (Stadtrat der Jerusalemer Juden) teilt der Gouverneur des Jerusalemer Distrikts mit, daß vorläufige Zertifikate über die palästinensische Staatsbürgerschaft nur solchen Personen gegeben werden können, die 1. in Palästina geboren oder Kinder eines in Palästina geborenen Vaters sind, 2. für die palästinensische Staatsbürgerschaft nach Einführung des Nationalitätengesetzes optieren wollen, und 3. ihren dauernden Wohnsitz in Palästina nehmen wollen. Russische Untertanen, die während des Krieges gezwungen waren, für die türkische Staatszugehörigkeit zu optieren, können vorläufig Zertifikate für die palästinensische Staatsbürgerschaft unter den Bedingungen 2 und 3 erhalten.

Die Konferenz der englischen Zionisten. London. (J. T. A.) Am 1. Juni fand in London die 25. Jahreskonferenz der englischen zionistischen Organisation statt. Dr. Eder hat das Referat über die Arbeit in Palästina übernommen. Das Direktorium des Keren-Hajessod entsandte den geschäftsführenden Direktor Dr. B. Feiwel und den Sekretär Leo Hermann. Die Exekutive hat der Konferenz Vorschläge für die Stärkung und Reorganisierung der Verwaltung vorgelegt, sodaß die Organisation befähigt sein soll, alle Zionisten Groß-Britanniens und Irlands zu vertreten und die gesamte zionistische Arbeit im Lande zu kontrollieren. Den Schwester-Organisationen, besonders dem Orden of Ancient Maccabeans, dem Misrachi und der Poale Zion, soll mehr Interesse als bisher zugewandt und eine Zusammenarbeit mit ihnen angestrebt werden.

Eine Pro-Palästina-Weltkonferenz der sephardischen Juden in Jerusalem. Jerusalem. (J. T. A.) Noch vor Stattfinden des Zionistenkongresses soll hier eine Pro-Palästina-Weltkonferenz der sephardischen Gemeinschaften stattfinden, auch welcher über den Zusammenschluß der Arbeit der sephardischen Judenschaft für das Aufbauwerk in Palästina Beschlüsse gefaßt werden sollen. Herr M. M. Ussischkin, der sich auf einer Nationalfonds-Reise in Süd- und Osteuropa befindet, wurde gebeten, in Griechenland, Jugoslawien und den benachbarten Ländern, die eine große sephardische Bevölkerung haben, Propaganda zu machen, damit dort Vorkonferenzen zustandekommen. Herr Ussischkin hat nach Jerusalem seine Bereitwilligkeit für diese Arbeit mitgeteilt.

Sir Herbert Samuel begibt sich Ende Juni nach England. Jerusalem. (JTA.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, wird der britische Oberkommissär für Palästina, Sir Herbert Samuel, Ende Juni auf zwei Monate nach England reisen.

Der Vatikan und Palästina. Rom. (JTA.) Der Vatikan hat am 29. Mai eine päpstliche Bulle veröffentlicht, in welcher das Jahr 1925 als ein Jubel-Jahr angekündigt wird. In der Bulle wird der Wunsch des Papstes zum Ausdruck gebracht, daß das heilige Jahr ein friedvolles für alle Völker der Erde werden, die Vereinigung der christlichen Kirchen bringen und die Lösung der palästinensischen Frage in Übereinstimmung mit den Hoffnungen des Christentums bringen möge.

Das Elektrifizierungswerk am Jordan wird noch in diesem Jahre in Angriff genommen. New-York. (JTA.) Auf einer Versammlung der Vertrauensleute des Palestine Development Council trug Herr Bernard Flexner, der soeben von seiner Reise nach Palästina und London zurückgekehrt ist, einen Bericht über das große Rutenberg-Projekt der Elektrizitätsgewinnung am Jordan vor. Es wurde einstimmig beschlossen, daß der Palestine Development Council sich an der Finanzierung der Palästina-Elektrifizierungs-Korporation beteiligen soll, ferner, daß die Herren Bernard Flexner und Dr. L. C. Loewenstein (der letztere ist einer der Hauptsachverständigen für Elektrifizierung von Wasserkräften bei der General Electric Company) sich sobald wie möglich nach London begeben, um die nötigen Verhandlungen abzuschließen und Vorbereitungen für die Ausführung des Projektes möglichst noch in diesem Jahre zu treffen.

Aus Palästina.

Ernteaussichten in Palästina im April 1924.

Laut dem Bericht des Landwirtschaftsdepartements ist die Landwirtschaftssaison, die Anfang März so ausnehmend gute Ergebnisse versprochen hatte, durch das völlige Ausbleiben der Spätregen im ganzen Lande verdorben worden. Nirgends ist seit dem 20. März Regen gefallen, und die Pflanzungen haben schon unter der Dürre gelitten. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als die sowohl mit Winter- als auch mit Sommergetreide bebauten Flächen beträchtlich größer sind als in den letzten Jahren. Der Weizen zeigt sich äußerst ungleichmäßig; während er auf dem leichten Hügelboden von Nazareth, Jenin und Nablus sich allmählich färbt, hat in der Ebene die Hitze und die Trockenheit eine Frühreife bewirkt. Afirweizen trägt bereits Ähren, steht aber recht dürftig, während spätgesäter Weizen sich nicht gut entwickeln konnte und nur ganz dünn ist. Im Süden, besonders im Jerusalem- und Jaffadistrikt ist im allgemeinen Frühreife zu verzeichnen. In der Umgegend von Gaza hingegen reift die Ernte gut und verspricht etwas über Durchschnittsertrag. Der beste Weizen dieser Saison steht bei Khan Yunis, Jericho und in dem kürzlich übernommenen Distrikt Hulleh.

Gerste steht im allgemeinen besser als Weizen, außer um Berseba herum, wo die Ernte sehr ärmlich aussieht. Frühgerste reift schon im Süden von Gaza, man schätzt dort den Ertrag auf 10 bis 20% über Durchschnitt. In der Nähe von Meidel steht das Getreide in Ähren und wird voraussichtlich Durchschnittsertrag abwerfen. Jericho-Gerste ist ausgereift und steht gut.

Bohnen variieren ähnlich wie die Weißhalmfrüchte. Die Hügelsaat leidet unter der Trockenheit, während die Ebene einen durchschnittlichen Ertrag verspricht. Die Frühsaaten bleiben im Süden ein wenig in der Reife zurück. Ebenso steht es mit Linsen, die auf den Hügeln unter der Dürre leiden, aber in der Ebene eine normale Ernte versprechen. Kersenneh steht gut im Norden und normal oder etwas unter normal im Süden. Hilbeh steht in dieser Saison von allen Winterpflanzen am besten. In Samaria und Galiläa steht die Saat ausgezeichnet.

Die Melonensaat ist jetzt beendet worden; die guten Niederschläge Anfang März haben sie trefflich keimen lassen; viel Boden, der sonst brach geblieben wäre, ist infolgedessen mit Melonen bepflanzt worden. Auch Gurken entwickeln sich in allen Distrikten ausgezeichnet.

Das Tabakanpflanzen ist in vollem Gange; überall wird regste Tätigkeit entfaltet. Das heiße, trockene Wetter hat einen ziemlich hohen Verlustprozentsatz verursacht. Aus verschiedenen Zentren wird von Eulenlarvenschäden berichtet, sodaß Gift gestreut werden mußte. (Ziko.)

Das nächste Palästina-Budget der zionistischen Organisation.

Nicht Gelder für neue Siedlungen, sondern Stärkung der vorhandenen.

Jerusalem. (JTA.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, sind die kürzlich zur Festsetzung des nächstjährigen Palästina-Budgets nach Palästina gekommenen Mitglieder des Finanz- und Wirtschaftsrates der zionistischen Organisation, Dr. Halpern, Herr Kaplansky und Dr. Arlosoroff der Ansicht, in dem Budget keine Posten für neue Siedlungen aufzustellen, sondern statt dessen Maßnahmen zur Kräftigung der bereits bestehenden Siedlungen zu treffen. Ihr Plan geht dahin, alle bestehenden Siedlungen in Palästina innerhalb dreier Jahre wirtschaftlich selbsttätig zu machen. Eine Sonderkommission, bestehend aus den Herren Dr. Arlosoroff, Ettinger, Bilkansky und Baratz wird alle jüdischen Siedlungen in Palästina besuchen, um festzustellen, welche Maßnahmen notwendig sind, um alle diese Siedlungen wirtschaftlich selbsttätig zu machen.

Bücher aus dem Nachlasse von Samuel David Luzzatto für die jüdische National-Bibliothek in Jerusalem.

Die Nachkommen des berühmten hebräischen Gelehrten S. D. Luzzatto (Schadal), Leone und Mario Luzzatto haben der jüdischen National-Bibliothek zwei Kisten mit sehr wertvollen Büchern aus dem Nachlasse Luzzattos zum Geschenke gemacht.

Die palästinensische Agudah an das Kolonialamt.

„Lieber dem mohammedanischen religiösen Gerichtshof als dem zionistischen Oberrabbinat unterstehen."

Jerusalem. (J. T. A.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die palästinensische Agudas Jisroel, deren Vorsitzender Rabbiner Sonnenfeld ist, dem Kolonialamt in London ein Telegramm gesendet, des Inhalts, daß die Agudah gegen die neue Verordnung betreffend die Rechtsprechung der zivilen und religiösen Gerichtshöfe in Palästina, durch die die Rechtsprechung der jüdischen Wakfs dem palästinensischen Oberrabbinat übertragen wird, protestiert. In dieser Mitteilung werden Sir Herbert Samuel, sowie der palästinensische Kronanwalt Mr. Norman Bentwich scharf angegriffen; man macht sie dafür verantwortlich, daß sie die orthodoxen Juden der Rechtsprechung des zionistischen Oberrabbiners unterstellt hätten. Das Kolonialamt wird ersucht, zu erlauben, daß die orthodoxen Juden Palästinas der Rechtsprechung der mohammedanischen religiösen Gerichtshöfe unterstellt würden, was ihnen jedenfalls lieber sei, als der des zionistischen Oberrabbinats unterstellt zu sein.

Zwei Palästina-Immigrantenschiffe im Juni. Bukarest. (JTA.) Am 20. und 27. Juni werden aus dem Hafen von Konstanza zwei große Dampfer nach Palästina abgehen, die ausschließlich Palästina-Einwanderer mit sich führen werden.

Palästinensische Kaufleute gegen die Zionistische Exekutive. Jerusalem. (JTA.) In Tel-Awiw fand dieser Tage eine Versammlung der Fabrikanten und Geschäftsleute statt, auf welcher an der Haltung der palästinensischen zionistischen Exekutive gegenüber den Geschäftsleuten in Palästina Kritik geübt wurde. Es wurde beschlossen, der palästinensischen zionistischen Exekutive ein Protestmemorandum zu überreichen und, sollte dies nötig werden, sich auch an die Leitung der zionistischen Welt-Organisation in London zu wenden.

Ein Palästina-Handels-Adreßbuch. (JTA.) Jerusalem. Der Verlag „Handel und Industrie" („Misschar Wetaassiah") hat die Veröffentlichung eines Palästina-Adreßbuches in besonderen Ausgaben für jeden Distrikt in Angriff genommen. Das Adreßbuch wird die Namen und Adressen der Einwohner, der Regierungs- und der öffentlichen Institute, der Handelsbureaus, Banken usw. enthalten. Das Buch wird sowohl für Palästina, als auch für das Ausland hergestellt, und man hofft, daß es ein Hilfsmittel für Handel und Industrie in Palästina sein wird.

Überfluß an weiblichen Ärzten in Palästina. In Palästina herrscht ein Überangebot an Ärztinnen, weshalb solchen abgeraten werden muß, dort Beschäftigung zu suchen. So wurden lediglich des Beschlusses der Hadassah, für jedes der vier Hospitäler einen Assistenzarzt anzustellen, auf 20 Gesuche 15 Bewerbungen von Ärztinnen eingereicht. (Jüd.)

Berufsgliederung der palästinischen Judenheit (JPZ.) Die jüdische Bevölkerung Palästinas, deren Zahl auf 100,000 geschätzt wird, wird nach ihrer Betätigung in folgende Kategorien eingeteilt: 20 Prozent in den landwirtschaftlichen Siedlungen, 15 Prozent in Handel und Transport, 12 Prozent freie Berufe und Beamte, 10 Prozent in Fabriksbetrieben, 10 Prozent in Kleinindustrie, 3 Prozent bilden ungelernte Arbeiter in Bau- und anderen Unternehmungen, 30 Prozent ohne bestimmte Beschäftigung.

Der Gouverneur von Jerusalem auf dem Wege nach England. Jerusalem. (JTA.) Der Gouverneur des Jerusalemer und Jaffaer Distrikts, Sir Ronald Sterrs, ist am 21. Mai nach England abgereist, wo er sich einige Monate aufhalten wird. Der stellvertretende Distriktsgouverneur in Jaffa, Mr. Campbell, wird während seiner Abwesenheit die Geschäfte führen.

Aus der jüdischen Welt.

Schwere antisemitische Krawalle an der Universität Fünfkirchen.

Budapest. (J. T. A.) In Fünfkirchen haben sich am 30. Mai schwere Krawalle abgespielt im Zusammenhang mit den Ausstreuungen der christlichen Universitätshörer, daß jüdische Hörer des anatomischen Instituts eine Leichenschändung verübt hätten. Die Juden sollen angeblich die zur Sezierung bereitgestellte Leiche mit in Weihwasser getauchte Bürsten gereinigt und dabei jüdische Hetzlieder gesungen haben. Die im christlich-nationalen Studentenverband vereinigten Universitätshörer fielen beim Verlassen des Hörsaals über die Juden her und schlugen auf sie mit Stöcken, Knüppeln und Fäusten los, wobei auch die jüdischen Studentinnen nicht geschont wurden. Die jüdischen Studenten setzten sich zur Wehr, sodaß sich die Schlägerei auf die Gasse fortpflanzte, bis die Polizei die Ordnung herstellte.

Hakenkreuzler-Krawalle in Wien.

Das Attentat auf den Bundeskanzler Dr. Seipel hat zirka 150 Hakenkreuzlern gestern abends Veranlassung gegeben, in der Praterstraße große antisemitische Exzesse zu veranstalten. Sie zogen in geschlossenen Reihen durch die Praterstraße und schrieen unaufhörlich: „Nieder mit den Juden, die Juden sollen für Seipel büßen." Dann drangen sie in die Kaffeehäuser Dogenhof und Dänemark ein und verprügelten dort mit Knüppeln die Gäste. Ein Schwerinvalider wurde durch einen Hieb mit einem Knüppel am Kopf schwer verletzt. Die Rowdys zogen dann johlend und schreiend weiter, und wo sie auf einen wirklichen oder vermeintlichen Juden trafen, mißhandelten sie ihn aufs gröblichste. Aus der Praterstraße zogen sie dann gegen 12 Uhr nachts in die Innere Stadt. Auf dem ganzen Wege durch die Praterstraße und bei den Exzessen in den Kaffeehäusern zeigte sich kein Wachmann, der den Demonstranten entgegengetreten wäre.

Ein Jude, der durchaus Arier sein will.

Auf Grund des Mendel'schen Entmischungsgesetzes und der Aufspaltungstheorie.

München. (JTA.) In der nationalsozialistischen „Deutschen Presse" setzt sich Hitlers Freund, Dr. Hans Diebow, mit dem Wiener Juden Artur Trebitsch auseinander, der in einer Reihe größerer Schriften, besonders in seinem Buche „Deutscher Geist oder Judentum", gegen das Judentum kämpft. Diebow, der mit Trebitsch auch persönliche Diskussionen geführt hat, lehnt Trebitsch's Anspruch, trotz seiner Abstammung von einem jüdischen Vater und einer jüdischen Mutter als vollkommener Arier genommen zu werden, entschieden ab und will ihn nur „in das Lager Weiningers und anderer ehrlicher Juden stellen, die erkannt haben, daß die jüdische Rasse unserer deutsch-germanischen schädlich ist, und daß wir Arier uns gegen dieses jüdische Blut abzuschließen hätten."

In dem Artikel heißt es dann weiter: „Aber Trebitsch verlangt mehr. Er reist herum und stellt sich den völkischen Vorkämpfern vor und sagt in der ihm eigenen temperamentvollen Art und mit einer vollendeten Suggestionskraft etwa folgendes: „Schauen Sie mich an! Sehe ich wirklich jüdisch aus? Nein! Ganz gewiß nicht! Bei mir hat sich das Mendel'sche Entmischungsgesetz bewahrheitet! Ich bin aus der Aufspaltung als reinrassiger Arier hervorgegangen. Mein Paß und meine Papiere weisen mich als Juden aus. Mein Paß und meine Papiere lügen. Ich trage die Wahrheit in meinem Dasein vor allen Augen mit mir herum."

Diebow erzählt, er habe „dem vielgewanderten Odysseus" daraufhin gesagt, daß diese Auffassung eine Tragik seines Lebens sei. Trebitsch habe sich dagegen verwahrt, daß bei ihm von einer Tragik gesprochen wird und gesagt: „Im Gegenteil: Ich bin ja gerade eine freudige Bejahung des germanischen Sieggedankens, aber ihr müßt es mir erkennen.

Ihr seid zu dumm, zu naiv. Ihr laßt Euch z. B. von Leuten führen, die scheinbar reine Blutdeutsche sind, und denen man doch schon auf 100 Meter den Halbjuden ansieht. Das sind die „Abkommandierten Zions", von denen ihr euch führen läßt. Und wenn Ihr nicht auf mich hört . . . Ich bin das Antitoxin des deutschen Volkes."

Diebow nennt diese Gedanken ein gefährliches Spiel mit dem Feuer und meint: ob sich in Trebitsch die Richtigkeit der Mendel'schen Aufspaltungstheorie bewahrheitet oder nicht, jedenfalls ist im Einzelfall die Anwendung bedenklich. „Möge Trebisch diesen Glauben für sich behalten und in ihm inneres Glück und Ruhe finden. Er möge dem Judentum kräftig zu Leibe gehen, dann wird er für die deutschvölkische Bewegung eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfalten können . . . . Trebitsch sollte — wenn er von reinem „Ariertum" durchdrungen ist — auch das Feingefühl des Ariers für die Schwierigkeit der Situation aufbringen! Für uns gilt es reinliche Scheidung."

Die Völkischen und die „Deutsche Judenordnung".

Berlin. (JTA.) Bekanntlich hat die 32 Mann starke völkisch-national-sozialistische Fraktion beschlossen, im Reichstag den Antrag auf Schaffung eines Judenrechtes zu stellen. Dieser Beschluß stützt sich auf ein von den Völkischen bereits festgelegtes Programm, die „Deutsche Judenordnung", die 65 Paragraphen enthält, und von denen die nachstehenden charakteristisch sind.

Die erste Bestimmung der Judenordnung geht dahin, die landsässigen Juden unter Fremdenrecht zu stellen. In allen amtlichen Schriftstücken soll die Bezeichnung „Jude" und bei getauften „Judenchrist" dem Namen beigefügt und auf den Standesämtern nachgetragen werden. Als Juden gelten alle Personen, deren Vorfahren bis zum 11. März 1922 einer mosaischen Glaubensgemeinschaft angehörten.

Ausländische Juden dürfen das deutsche Reich nicht mehr betreten. Jene, die sich im Reich aufhalten, müssen es innerhalb vier Wochen verlassen; ihr Vermögen verfällt der Reichskasse. Wenn deutsche Juden auswandern, so verfällt ihr Vermögen, wenn es unter hunderttausend Mark beträgt, zur Hälfte, bis zu fünfhunderttausend Mark zu zwei Dritteln, über eine Million zu vier Fünfteln dem Bundesstaat, wo sie zuletzt ansässig waren.

Von allen öffentlichen Aemtern, sowie von dem Beruf von Anwälten, Theater- und Kinodirektoren sind Juden ausgeschlossen. Aerztliche Kunst dürfen sie nur an Glaubensgenossen ausüben. Sie besitzen weder aktives noch passives Wahlrecht. Zum Dienst in Heer und Flotte werden sie nicht zugelassen und zahlen statt dessen eine Wehrsteuer. Deutsche Schulen und Hochschulen dürfen keine Juden aufnehmen. Zeitungen, an welchen Juden arbeiten, oder die in deren Besitz oder Mitbesitz sich befinden, müssen am Kopfe deutlich sichtbar den Davidschild tragen.

In Staatsbetrieben, Gasanstalten, Elektrizitätswerken, Wasserwerken, Eisenbahnen, Straßenbahnen und Reedereien dürfen keine Juden angestellt werden. Ländlicher Grundbesitz darf künftighin an Juden nicht verkauft werden. In den Handelsregistern muß bei den Namen der Inhaber, Teilhaber usw. vermerkt werden, wenn sie Juden oder Judenchristen sind. Jüdische Wechsel müssen auf der Vorderseite den gedruckten Namen der ausstellenden Firma und den Stern Davids führen. Alle offenen Geschäfte, deren Teilhaber oder Inhaber Juden sind, müssen am Aushängeschild den Stern Davids gut sichtbar angebracht tragen.

Juden und Jüdinnen, die des Landes verwiesen wurden, und die die Reichsgrenzen wieder überschreiten, werden gehängt.

Die Juden entrichten für den Schutz, den sie im Deutschen Reich genießen, doppelt so viel Steuer wie die Deutschen. Alle Bestimmungen der „Deutschen Judenordnung" gelten auch für solche Nichtjuden, die sich der Judenschaft als Schutztruppe oder in Abwehrvereinen anschließen.

Katholiken und Juden.

Eine interessante Parallele.

(JPZ) Das führende Zentrumsorgan Westdeutschlands, die „Kölnische Volkszeitung", wendet sich in längeren Ausführungen gegen die schmachvolle Hetze der Deutschvölkischen, die sich in gleicher Weise gegen das Judentum wie das Christentum richtet, und führt im einzelnen aus:

„Hieraus leuchtet unmittelbar ein, welche Bedeutung der von deutschvölkischer Seite betriebene Kampf gegen das Judentum als Ganzes auch für die Erteilung des Religionsunterrichts in der Volksschule und überhaupt für jede gesunde Jugendunterweisung hat. Wenn wir diese Erscheinungen historisch betrachten und sie im Rahmen der gesamten gegen die geoffenbarte Religion gerichteten Bewegung untersuchen, so sehen wir, daß das, was heute von den Deutschvölkischen aus religiösen und ethischen, aus nationalen und rassenpolitischen Gründen den Juden und dem Judentum vorgeworfen wird, während der Zeit des Kulturkampfes den Katholiken und der katholischen Kirche vorgeworfen wurde. Wer die zweibändige Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche von Johannes B. Kißling durchliest, wird darin eine Menge von Sätzen, Behauptungen und Anklagen gegen die Katholiken finden, auf die man heutzutage wieder und wieder ausgerechnet in der antisemitischen Literatur stößt. Wie heute bei den Deutschvölkischen der ganze nationale und weltanschauliche Kampf vielfach eingespannt ist zwischen Germanen und Semiten, so war er von 50 Jahren eingespannt zwischen Germanen und Ultramontanen, das heißt Anhängern der katholischen Kirche. Heute kann man in antisemitischen Organen oft lesen: Die Juden arbeiten systematisch am Untergang Deutschlands. Während des Kulturkampfes hieß es: „Der Ruin der Nation und des Vaterlandes ist das Ziel des Ultramontanismus." (Im Neuen Reich, 1874, Band IV.) Ferner wird den Juden aus dem antisemitischen Lager immer wieder vorgehalten, sie hätten ein heimliches Gesetz (den Talmud), das sie von allen Eiden, die sie Nichtjuden leisten, entbindet. — Beim Herannahen des Kulturkampfes in Preußen verdächtigte man die katholische Kirche, sie rechne zu „ihrem Rechte" auch dies, „daß die Untertanen des ketzerischen Königs von Preußen diesem gegenüber von jedem Eide, von Treue und Gehorsam aus Grund Rechtens entbunden sind oder sein sollten und jeden Augenblick durch die Kirche entbunden werden können."

Und so könnten wir noch eine Reihe anderer Vorurteile und Vorwürfe anführen, die heute in erster Linie den Juden, vor Jahrzehnten ebenso den Katholiken gemacht wurden. Eines dieser Vorurteile ist z. B., das Judentum sei fremdländischen Ursprungs und darum der deutschen Nation wesensfremd. Und wie lautete das aus denselben Kreisen stammende Vorurteil vor und während des Kulturkampfes gegen die Katholiken? „Der Katholizismus ist kein deutsches Gewächs. Er ist fremdländischen Ursprunges. Die deutsche Nation und der Protestantismus sind im innersten Wesen verwandt und auf einander angewiesen".

„Wir sehen also", fährt das Zentrumsorgan fort, „daß heute nur das Angriffsobjekt sich geändert hat, daß aber die Methode des Kampfes, die Mittel der Verdächtigung und Verleumdung, der öffentlichen Herabwürdigung und Anschwärzung ganz die gleichen geblieben sind wie ehedem."

Vollständiger agudistisch-assimilatorischer Sieg in Krakau. Warschau (JTA.) Die Endergebnisse der Wahlen in die jüdische Gemeindeorganisation Krakaus liegen jetzt vor. Die Wahl im dritten Sektor hat ebenso wie in den beiden anderen Sektoren, einen vollständigen Sieg für den Block der Adudas Jisroel und der Assimilatoren erbracht. Insgesamt wurden in allen drei Sektoren 29 Deputierte von dem Block der Agudak und Assimilatoren gegen nur ein Mitglied des Misrachi gewählt.

Die antisemitische „Kreuz-Zeitung" glaubt an das Judentum Jesu. Berlin. (JTA.) In einer Besprechung des Buches des Professors Leipold „War Jesus Jude?" wendet sich der Pfarrer Dr. Rump sehr scharf gegen den „in völkischen Kreisen umgehenden Unfug, dem Herrn sein Judentum abzusprechen, indem man ihn als einem galiläischen Mischvolk entstammt sein läßt, oder ihn gar zu einem ausgeprägten Arier macht". Dr. Rump schreibt weiter: „Er (Jesus) ist nicht von jüdischem Geiste losgelöst zu denken. Er ist weder Arier noch Hellene, sondern Jude nach seiner menschlich-zeitlichen Weise." Der Schreiber schließt: „Ich empfinde alle Versuche meiner völkischen Gesinnungsfreunde, Jesu Ursprung nach einer kurzsichtigen Willkür zu modeln, als lästerlich. Es bleibt beim klaren Zeugnis der Schrift."

Strafuntersuchung gegen die Budapester jüdische Kultusgemeinde. Budapest. (JTA.) Das Polizeikommissariat des VII. Bezirks von Budapest leitete gegen den Präsidenten der Kultusgemeinde, Doktor Alexander Lederer, den Abgeordneten Wilhelm Vaszonyi, Oberrabbiner F. Hevesi und Redakteur des „Egyenlöség", Dr. Ludwig Szabolcsi die Strafuntersuchung ein, weil sie eine Sammlung zugunsten der nach dem Ausland abgewanderten Opfer des Numerus clausus veranstalteten, ohne hierzu eine behördliche Bewilligung eingeholt zu haben. Die Polizei legte den umfangreichen Untersuchungsakt dem Unterrichtsminister, Grafen Klebelsberg, vor, der ihn an das Präsidium der Kultusgemeinde zur Berichterstattung und Rechtfertigung weitergeleitet hatte. Das Präsidium der Kultusgemeinde bereitet nun die Rechtfertigungsschrift vor, in der dargelegt wird, daß es die ungarländische Judenschaft als ihre heiligste Aufgabe betrachtet, die ins Exil gehenden jüdischen Hochschüler zu unterstützen und daß eine Sammelaktion gar nicht notwendig sei, indem die Beiträge freiwillig einfließen.

Die Kehilla-Wahlen in Krakau. Krakau. (JTA.) Am 26. Mai fanden in Krakau die Wahlen für die zweite Kurie der jüdischen Gemeinde statt. 90% der Wahlberechtigten beteiligten sich an der Wahl. Nach anfänglichem Ueberwiegen der jüdisch-nationalen Stimmen endete die Wahl mit einer Mehrheit der Agudisten und Assimilatoren. Die jüdisch-nationale Liste erhielt ein Mandat, die übrigen Mandate fielen der anderen Liste zu.

Zionistischer Sieg in der ersten Wahlkurie in Lemberg. Lemberg. (JTA.) Bei den Wahlen aus der ersten Kurie der Kultusgemeinde erhielten die Zionisten von 567 abgegebenen gültigen Stimmen 550. Es sind demnach sämtliche 10 zionistische Kandidaten gewählt.

Welcher Antisemitismus ist für Katholiken erlaubt und welcher ist nicht erlaubt. Berlin. (JTA.) Nach einer Meldung der „Landes-Zeitung" in Rudolstadt predigte dort in der katholischen Kirche der Jesuitenpater Ludwig Kösters über „Antisemitismus und Christentum". Ausgehend von der Entwicklung des modernen Antisemitismus beantwortete der Redner die Frage: Kann der überzeugte Christ Antisemit sein oder nicht? Die Antwort lautete bejahend für den „dogmatischen Antisemitismus", d. i. die Ablehnung der Lehre des Judentums; verneinend für den „Rassenantisemitismus", der in seinen wissenschaftlichen Voraussetzungen umstritten und zweifelhaft, in seinen Motiven gegen das Grundgesetz des Christentums, die christliche Nächstenliebe, verstößt. Der „politisch-wirtschaftliche Antisemitismus" ist, sofern er sich von Haß und Unrecht fernhält, grundsätzlich erlaubt, muß aber bei seiner Betätigung mit den Normen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe übereinstimmen. Der „kulturell-sittliche Antisemitismus" richtet sich vor allem gegen das entwurzelte Judentum und seinen verderblichen Einfluß in der Presse Literatur, Theater usw. Er ist erlaubt und notwendig.

45.000 Juden Angehörige der russischen kommunistischen Partei. Riga. (JTA.) Auf dem jetzt in Moskau tagenden Kongreß der russischen kommunistischen Partei, stellte M. Stalin im Laufe seines Berichtes über die Arbeit der Partei fest, daß die russische kommunistische Partei 900.000 eingetragene Mitglieder zählt, unter denen sich 45.000 Juden befinden.

Gedenkblatt für Franz Kafka



Franz Kafka gestorben.

Am Dienstag, den 3. Juni, um 12 Uhr mittags ist Franz Kafka im Sanatorium Kierling bei Wien gestorben. Seit Wochen wußten schon seine Freunde, daß sein Zustand nach dem Urteil der medizinischen Wissenschaft hoffnungslos sei, aber da ein jeder trotzdem eine leise, menschliche, außermedizinische Hoffnung hegte, kommt nun die Nachricht seines Todes doch überraschend und erschütternd. Im 41. Lebensjahre ist Franz Kafka gestorben, ein Mensch von überirdischer Feinheit der Seele und krystallner Klarheit des Geistes, ein Dichter, dessen Ruhm erst die Nachwelt erleben wird, ein Jude von tiefster Verbundenheit mit dem Judentum, ein glühender Zionist.

Nicht zahlreich sind die Werke, die er geschaffen hat. Sechs nicht sehr umfangreiche Bücher sind erschienen: Betrachtung, Das Urteil, Der Heizer, Verwandlung, In der Strafkolonie, der Landarzt. Ein siebentes Buch ist im Erscheinen begriffen. Einige wenige Novellen sind noch in Zeitschriften und Zeitungen verstreut. Es ist — der Masse nach — wenig; der Qualität nach unendlich viel; denn, was Kafka geschrieben hat, ist vollendet, unantastbar, geradezu absolut.

Kafka ist als Dichter von jedem, der ein Urteil hat, überaus geschätzt; als Mensch war er von jedem, der ihn kannte, geliebt. Soviel Tadel und Neid es in der Literatur auch gibt, Kafka blieb verschont davon; so viel Haß es auch unter Menschen gibt, an Franz Kafka kam er nicht heran.

Aber auch er haßte nicht und verwarf nicht. Er hatte ein strenges Urteil und fand doch an jedem sein besonderes Gutes. Nur gegen sich war er unerbittlich; beinahe alles, was von ihm publiziert ist, mußte ihm von seinen Freunden, vor allem von Max Brod entrissen werden.

Genial wie sein Werk war sein Schaffen. Er schrieb — obwohl ihm solche Rede wohl fremd war — unter dem Diktat einer Inspiration. Seine Novelle „Das Urteil" ist das Werk einer Nacht, in der er das Ganze ohne Vornotizen und ohne Korrektur in einem Zuge niederschrieb. Darum produzierte er so selten, darum pausierte er oft Jahrelang. Nur das Vollendete trat in Erscheinung.

Eine neue Wirklichkeit schuf Kafka in seinen Werken, eine neue, eigene Atmosphäre, reiner, kälter, strenger als unsere, und doch nur Abbild und Ausdruck unserer Wirklichkeit, nur unerhört neu gefaßt von einem Genie der „Betrachtung". Nicht jedem und nicht leicht ist diese neue Welt zugänglich. Sie macht dem Außenstehenden oft den Eindruck des Seltsamen, ja des Sinnlosen. Und doch gibt es eine Brücke, einen Zugang, der jedem offensteht: es ist die Form, genauer der Rhythmus und die Musik seiner Sprache, der unsagbar schöne Wunderbau seiner Perioden, der den Leser, vielmehr noch den Hörer mit festem Zwang in seinen Bann zieht — und mit überwältigender Kraft, wenn Franz Kafka selbst uns vorlas . . .

Seine Sprache ist rein und konsequent; sein Stil Rhythmus und Melodie. Und diese wunderbare Vermählung von Logik und Musik bildet den Zauber seiner Sprache.

Franz Kafka ist einer der anerkanntesten Beherrscher der deutschen Sprache. Die Seele aber, die in dieser Sprache schrieb, ist jüdisch durch und durch. Seine Not ist jüdisch, ebenso seine Problematik und seine Konsequenz. Es wird noch Gelegenheit sein, die inneren Zusammenhänge dieses großen westjüdischen Dichters deutscher Zunge mit dem Judentum aufzudecken. Die hier abgedruckten Worte Max Brods deuten einiges an. Aber es zog Kafka auch bewußt immer fester zum Judentum hin. Er war seit Jahren Zionist, voll von Interesse für alles, was Palästina und dem Aufbau des Landes betraf; er lernte seit Jahren hebräisch, viele Monate war dies seine ausschließliche Beschäftigung, und er dachte in den letzten Jahren immer konkreter an seine Übersiedlung nach Palästina.

Es darf vielleicht an dieser Stelle bemerkt werden, wie lieb ihm die „Selbstwehr" war; wie oft er uns geraten und mit uns gesorgt hat. Als ich ihn vor sechs Wochen in Kierling besuchte, da legte er mir mehreremale ans Herz, seine neue Adresse nicht zu vergessen, daß er die Zeitung richtig zugestellt erhalte. Es ist die erste Nummer, die er nicht liest; sie enthält sein Bild und die Anzeige seines Todes . . .

Franz Kafka führte ein äußerlich wohl geordnetes und gesichertes Leben. Aber er war innerlich voll von Hemmungen und Nöten. Er vermochte mit dem Leben nicht ins Reine zu kommen. Vor sechs Jahre wurde er lungenkrank. Allmählich, mit kleinen Schwankungen, überwältigte ihn die Krankheit. Der Tod war ihm gnädig. Schmerzlos ist er verschieden, bis zum Schluß von klarstem Geist und nicht ohne Hoffnung, in den letzten Wochen mit unendlicher Liebe gepflegt von zwei Menschen, denen er alles war.

Felix Weltsch.

Kafka und das Judentum.

(Aus Max Brods Essay „Der Dichter Franz Kafka" aus dem Sammelbuch: „Juden in der deutschen Literatur."*)

„Man kann es weder Optimismus noch Pessimismus nennen, es ist eine Verzweiflung, der Tiefe nach grenzenlos, aber auf begrenztem Areal, der Basis nach eng umschrieben. Eine Verzweiflung, die sich selbst als Ausnahme empfindet, vor dem Hintergrund unendlichen und berechtigten Gedeihens. Nicht das Leben verwirft Kafka, aber den Menschen seiner Generation. Er hadert nicht mit Gott, nur mit sich selbst. Daher die furchtbare Strenge, mit der er ins Gericht geht. Überall in seiner Dichtung stehen Richterthrone, werden Exekutionen vollzogen. „Die Verwandlung" — der Mensch, der nicht vollkommen ist, Kafka erniedrigt ihn zum Tier, zum Insekt. Oder was noch gräßlicher ist, er läßt („Bericht an eine Akademie") das Tier zum Menschtum aufrücken, aber zu was für einem Menschtum, zu einer Maskerade, die den Menschen demaskiert. Aber auch damit nicht genug! Noch tiefer hinab muß der Mensch sinken — es gibt da nur „alles oder nichts" — und wenn er zu Gott hinauf sich nicht erheben kann, wenn der Vater ihn zum „Tod durch Ertrinken" verurteilt hat, wenn restlose Vereinigung mit der Urmoral, der Eintritt in das „Gesetz" durch einen starken Türhüter verwehrt ist, oder wenn vielmehr der Mensch den Mut nicht hat, diesen Türhüter beiseite zu schieben, — wenn die „kaiserliche Botschaft" des sterbenden Sonnenfürsten dich ja doch niemals erreicht, — wohlan, so verwandle dich in ein nutzloses Ding, das weder belebt ist, noch unbelebt in eine Zwirnspule, die „als Sorge des himmlischen Hausvaters" ruhelos treppauf, treppab wandelt. „Wie heißt du denn?" — „Odradek" (und eine ganze Skala slawischer Worte klingt an, die „Abtrünniger" bedeuten, abtrünnig vom Geschlecht, rod, vom Rat, dem göttlichen Schöpfungsbeschluß, rada). „Und wo wohnst du?" — „Unbestimmter Wohnsitz." — Da versteht man, daß Kafka neben allgemeiner Menschheitstragik insbesondere das Leid seines unglücklichen Volkes, des heimatlosen, gespenstischen Judentums, der Masse ohne Gestalt, ohne Körper schreibt, wie kein anderer sonst. Schreibt, ohne daß das Wort „Jude" in einem seiner Bücher vorkommt. — Will man aber Parallelen für die ungezwungene Bedeutsamkeit und Deutlichkeit seiner Träume, so muß man kabbalistische Bücher, Messiashoffnungen des 16. Jahrhunderts aufschlagen, blutsverwandte Bücher, die er gelesen hat, — die visionären Briefe des Salomo Molcho, den „Maggid mescharim" des Josef Karo . . ."

Aus Franz Kafkas Buch „Betrachtung."*

Der plötzliche Spaziergang.

Wenn man sich am Abend endgültig entschlossen zu haben scheint, zu Hause zu bleiben, den Hausrock angezogen hat, nach dem Nachtmahl beim beleuchteten Tische sitzt und jene Arbeit oder jenes Spiel vorgenommen hat, nach dessen Beendigung man gewohnheitsgemäß schlafen geht, wenn draußen ein unfreundliches Wetter ist, welches das Zuhausebleiben selbstverständlich macht, wenn man jetzt auch schon so lange bei Tisch stillgehalten hat, daß das Weggehen allgemeines Erstaunen hervorrufen müßte, wenn nun auch schon das Treppenhaus dunkel und das Haustor gesperrt ist, und wenn man nun trotz alledem in einem plötzlichen Unbehagen aufsteht, den Rock wechselt, sofort straßenmäßig erscheint, weggehen zu müssen erklärt, es nach kurzem Abschied auch tut, je nach der Schnelligkeit, mit der man die Wohnungtür zuschlägt, mehr oder weniger Ärger zu hinterlassen glaubt, wenn man sich auf der Gasse wiederfindet, mit Gliedern, die diese schon unerwartete Freiheit, die man ihnen verschafft hat, mit besonderer Beweglichkeit beantworten, wenn man durch diesen einen Entschluß alle Entschlußfähigkeit in sich gesammelt fühlt, wenn man mit größerer als der gewöhnlichen Bedeutung erkennt, daß man ja mehr Kraft als Bedürfnis hat, die schnellste Veränderung leicht zu bewirken und zu ertragen, und wenn man so die langen Gassen hinläuft, — dann ist man für diesen Abend gänzlich aus seiner Familie ausgetreten, die ins Wesenlose abschwenkt, während man selbst, ganz fest, schwarz vor Umrissenheit, hinten die Schenkel schlagend, sich zu seiner wahren Gestalt erhebt.

Verstärkt wird alles noch, wenn man zu dieser späten Abendzeit einen Freund aufsucht, um nachzusehen, wie es ihm geht.

*

Entschlüsse.

Aus einem elenden Zustand sich zu erheben, muß selbst mit gewollter Energie leicht sein. Ich reiße mich vom Sessel los, umlaufe den Tisch, mache Kopf und Hals beweglich, bringe Feuer in die Augen, spanne die Muskeln um sie herum. Arbeite jedem Gefühl entgegen, begrüße A. stürmisch, wenn er jetzt kommen wird, dulde B. freundlich in meinem Zimmer, ziehe bei C. alles, was gesagt wird, trotz Schmerz und Mühe mit langen Zügen in mich hinein.

Aber selbst wenn es so geht, wird mit jedem Fehler, der nicht ausbleiben kann, das Ganze, das Leichte und das Schwere, stocken, und ich werde mich im Kreise zurückdrehen müssen.

Deshalb bleibt doch der beste Rat, alles hinzunehmen, als schwere Masse sich verhalten und fühle man sich selbst fortgeblasen, keinen unnötigen Schritt sich ablocken lassen, den anderen mit Tierblick anschaun, keine Reue fühlen, kurz, das, was vom Leben als Gespenst noch übrig ist, mit eigener Hand niederdrücken, d. h., die letzte grabmäßige Ruhe noch vermehren und nichts außer ihr mehr bestehen lassen.

Eine charakteristische Bewegung eines solchen Zustandes ist das Hinfahren des kleinen Fingers über die Augenbrauen.

*

Das Unglück des Junggesellen.

Es scheint so arg, Junggeselle zu bleiben, als alter Mann unter schwerer Wahrung der Würde um Aufnahme zu bitten, wenn man einen Abend mit Menschen verbringen will, krank zu sein und aus dem Winkel seines Bettes wochenlang das leere Zimmr anzusehn, immer vor dem Haustor Abschied zu nehmen, niemals neben seiner Frau sich die Treppe hinaufzudrängen, in seinem Zimmer nur Seitentüren zu haben, die in fremde Wohnungen führen, sein Nachtmahl in einer Hand nach Hause zu tragen, fremde Kinder anstaunen zu müssen und nicht immerfort wiederholen zu dürfen: „Ich habe keine", sich im Aussehn und Benehmen nach ein oder zwei Junggesellen der Jugenderinnerungen auszubilden.

So wird es sein, nur daß man auch in Wirklichkeit heute und später selbst dastehen wird, mit einem Körper und einem wirklichen Kopf, also auch einer Stirn, um mit der Hand an sie zu schlagen.

*) Erschienen im Kurt Wolff-Verlag, München.

Aus Franz Kafkas Buch „Ein Landarzt."*

Vor dem Gesetz.

Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt in das Gesetz. Aber der Türhüter sagt, daß er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. „Es ist möglich," sagt der Türhüter, „jetzt aber nicht." Da das Tor zum Gesetz offensteht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehn. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: „Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehn. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehn aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr ertragen." Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet; das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er, aber als er jetzt den Türhüter in seinem Pelzmantel genauer ansieht, seine große Spitznase, den langen, dünnen, schwarzen tatarischen Bart, entschließt er sich, doch lieber zu warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt. Der Türhüter gibt ihm einen Schemel und läßt ihn seitwärts von der Türe sich niedersetzen. Dort sitzt er Tage und Jahre. Er macht viele Versuche, eingelassen zu werden, und ermüdet den Türhüter durch seine Bitten. Der Türhüter stellt öfters kleine Verhöre mit ihm an, fragt ihn über seine Heimat aus und nach vielem andern, es sind aber teilnahmslose Fragen, wie sie große Herren stellen, und zum Schlusse sagt er immer wieder, daß er ihn noch nicht einlassen könne. Der Mann, der sich für seine Reise mit vielem ausgerüstet hat, verwendet alles, und sei es noch so wertvoll, um den Türhüter zu bestechen. Dieser nimmt zwar alles an, aber sagt dabei: „Ich nehme es nur an, damit du nicht glaubst, etwas versäumt zu haben." Während der vielen Jahre beobachtet der Mann den Türsteher fast ununterbrochen. Er vergißt die andern Türhüter und dieser erste scheint ihm das einzige Hindernis für den Eintritt in das Gesetz. Er verflucht den unglücklichen Zufall, in den ersten Jahren rücksichtslos und laut, später, als er alt wird, brummt er nur noch vor sich hin. Er wird kindisch, und, da er in dem jahrelangem Studium des Türhüters auch die Flöhe in seinem Pelzkragen erkannt hat, bittet er auch die Flöhe, ihm zu helfen und den Türhüter umzustimmen. Schließlich wird sein Augenlicht schwach, und er weiß nicht, ob es um ihn wirklich dunkler wird, oder ob ihn nur seine Augen täuschen. Wohl aber erkennt er jetzt im Dunkel einen Glanz, der unverlöschlich aus der Tür des Gesetzes bricht. Nun lebt er nicht mehr lange. Vor seinem Tode sammeln sich in seinem Kopfe alle Erfahrungen der ganzen Zeit zu einer Frage, die er bisher an den Türhüter noch nicht gestellt hat. Er winkt ihm zu, da er seinen erstarrenden Körper nicht mehr aufrichten kann. Der Türhüter muß sich tief zu ihm hinunter neigen, denn der Größenunterschied hat sich sehr zu ungunsten des Mannes verändert. „Was willst du denn jetzt noch wissen?" fragte der Türhüter, „du bist unersättlich." „Alle streben doch nach dem Gesetz," sagt der Mann, „wieso kommt es, daß in den vielen Jahren niemand außer mir Einlaß verlangt hat?" Der Türhüter erkennt, daß der Mann schon an seinem Ende ist, und, um sein vergehendes Gehör noch zu erreichen, brüllt er ihn an: „Hier konnte niemand sonst Einlaß erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn."

*

Die Sorge des Hausvaters.

Die einen sagen, das Wort Odradek stamme aus dem Slawischen und sie suchen auf Grund dessen die Bildung des Wortes nachzuweisen. Andere wieder meinen, es stamme aus dem Deutschen, vom Slawischen sei es nur beeinflußt. Die Unsicherheit beider Deutungen aber läßt wohl mit Recht darauf schließen, daß keine zutrifft, zumal man auch mit keiner von ihnen einen Sinn des Wortes finden kann.

Natürlich würde sich niemand mit solchen Studien beschäftigen, wenn es nicht wirklich ein Wesen gebe, daß Odradek heißt. Es sieht zunächst aus wie eine flache sternartige Zwirnspule, und tatsächlich scheint es auch mit Zwirn bezogen; allerdings dürften es nur abgerissene, alte, aneinander geknotete, aber auch ineinander verfitzte Zwirnstücke von verschiedenster Art und Farbe sein. Es ist aber nicht nur eine Spule, sondern aus der Mitte des Sternes kommt ein kleines Querstäbchen hervor und an dieses Stäbchen fügt sich dann im rechten Winkel noch eines. Mit Hilfe des letzteren Stäbchens auf der einen Seite, und einer der Ausstrahlungen des Sternes auf der anderen Seite, kann das Ganze wie auf zwei Beinen aufrecht stehen.

Man wäre versucht zu glauben, dieses Gebilde hätte früher irgendeine zweckmäßige Form gehabt und jetzt sei es nur zerbrochen. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein; wenigstens findet sich kein Anzeichen dafür; nirgends sind Ansätze oder Bruchstellen zu sehen, die auf etwas Derartiges hinweisen würden; das Ganze erscheint zwar sinnlos, aber in seiner Art abgeschlossen. Näheres läßt sich übrigens nicht darüber sagen, da Odradek außerordentlich beweglich und nicht zu fangen ist.

Er hält sich abwechselnd auf dem Dachboden, im Treppenhaus, auf den Gängen, im Flur auf. Manchmal ist er monatelang nicht zu sehen; da ist er wohl in andere Häuser übersiedelt; doch kehrt er dann unweigerlich wieder in unser Haus zurück. Manchmal, wenn man aus der Tür tritt und er lehnt gerade unten am Treppengeländer, hat man Lust, ihn anzusprechen. Natürlich stellt man an ihn keine schwierigen Fragen, sonderen behandelt ihn — schon seine Winzigkeit verführt dazu — wie ein Kind. „Wie heißt du denn?" fragt man ihn. „Odradek", sagte er. „Und wo wohnst du?" „Unbestimmter Wohnsitz," sagt er und lacht; es ist aber nur ein Lachen, wie man es ohne Lungen hervorbringen kann. Es klingt etwa so, wie das Rascheln in gefallenen Blättern. Damit ist die Unterhaltung meist zu Ende. Übrigens sind selbst diese Antworten nicht immer zu erhalten; oft ist er lange stumm, wie das Holz, das er zu sein scheint.

Vergeblich frage ich mich, was mit ihm geschehen wird. Kann er denn sterben? Alles, was stirbt, hat vorher eine Art Ziel, eine Art Tätigkeit gehabt und dann hat es sich zerrieben; das trifft bei Odradek nicht zu. Sollte er also einstmals etwa noch vor den Füßen meiner Kinder und Kindeskinder mit nachschleifendem Zwirnsfaden die Treppe hinunterkollern? Er schadet ja offenbar niemandem; aber die Vorstellung, daß er mich auch noch überleben sollte, ist mir eine fast schmerzliche.

*) Erschienen im Kurt Wolff-Verlag, München.

*) Erschienen im Kurt Wolff-Verlag, München.

Jüdische Eltern!

Sendet Euere Kinder nur in die
Neue jüdische Volksschule
in Prag, wo sie zu **aufrechten,** ideal gesinnten Menschen und charaktervollen Juden erzogen werden!

Einnahmen vom 28. Mai bis 3. Juni 1924.

Makkabi, Prag 150, Frauenverein, Prag 700, Kalenderaktion 750, M. Schlesinger, Prag 400, Otto Weinman, Prag 500; Jahresbeiträge je 40 K: Hugo Klein, Leopoldine Klein, Karl Adler, Zig. Schild, Moritz Bauer, Gustav Kohn, Richard Kraus, Berta Woticky, JUDr L. Singer, Otto Bondy, Hynek Berger, zus.: 440; Berta Binder 60, Albert Bobasch 100, Arnold Popper 100, Jindřich Schwarz, Prag 50, Heinrich Kafka, Leitmeritz 20, Israel. Kultusgemeinde, Prerau 20, Israel. Kultusgemeinde, Brüx 100, Direktor Viktor Kohn, Prag 50, 3 Beträge 25, zus.: K 3465.—.

Aufnahme in die jüdische Gewerbeschule in Mähr.-Ostrau.

Die Einschreibungen werden am 1. und 2. Juli in der Zeit von 9 bis 12 in der Schulkanzlei, Kirchengasse 18, 2. Stock, vorgenommen. Nach Maßgabe der freien Plätze finden Einschreibungen auch am 1. und 2. September statt.

Aufnahmsbedingungen:

1. Zur Aufnahme in die zweijährige Fachschule für Maschinenbau ist erforderlich: a) das vollendete oder im Aufnahmsjahre zu vollendende 14. Lebensjahr; b) die physische Eignung; c) der Nachweis über mit Erfolg absolvierte drei Bürger- oder Mittelschulklassen. In berücksichtigungswürdigen Fällen kann von der Bestimmung c) Abstand genommen werden, wenn der Bewerber das 17. Lebensjahr erreicht hat und befähigt erscheint, dem Unterrichte folgen zu können. Diese Befähigung ist durch eine Prüfung nachzuweisen, deren Umfang die Aufnahmskommission bestimmt.

2. Zur Aufnahme in den 1. Jahrgang der dreijährigen Lehrwerkstätte für Schlosserei ist erforderlich: a) das vollendete oder im Aufnahmsjahre zu vollendende 14. Lebensjahr; b) die physische Eignung; c) der Nachweis der erfüllten Volksschulpflichten.

Voraussichtlich wird noch im Jahre 1924/25 eine Lehrwerkstätte für Tischlerei angegliedert.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst die Schulleitung (Kirchengasse 18, 2. Stock). Prospekte gegen Einsendung von 1 Kč in Briefmarken.

Jüdisches Reform-Oberrealgymnasium in Brünn.

Das jüdische Reform-Realgymnasium in Brünn tritt mit dem Schuljahre 1924/25 in doppeltem Sinne in eine neue Epoche seiner Entwicklung ein. Es bezieht sein eigenes Schulgebäude und eröffnet seine Oberstufe. Besonders erfreulich ist das außerordentlich große Interesse, das sich gelegentlich dieses Stadiums unserer Schulgeschichte in der Slowakei kundgibt. Jüdische Eltern, die ihre Söhne oder Töchter in die 1., 2., 3., 4. oder 5. Klasse des jüdischen Reform-Realgymnasiums einschreiben lassen wollen, mögen der Direktion des jüdischen Reform-Realgymnasiums in Brünn, Stadthof 2, folgendes übersenden: 1. Geburtsschein, 2. Heimatschein, 3. letztes Schulzeugnis (Frequentationszeugnis). Bei Ausländern ist noch ein Gesuch ans Ministerium für Schulwesen und Volkskultur in Prag (2-Kronen-Stempel) und die polizeiliche Anmeldung ihres Wohnortes beizufügen.

Briefkasten.

Jüdische Fürsorgezentrale. Es ist selbstverständlich, daß wir anonyme Kritiken an der Jüdischen Fürsorgezentrale nicht abdrucken werden. Eine ernste, objektive Kritik wird sicherlich auch der Fürsorgezentrale willkommen sein, aber Sie müssen schon den Mut haben, mit Ihrem Namen zu decken, was Sie auszusetzen haben.

Aus der Bewegung.

Lotterie des Chaluzverbandes. Die Ziehung findet in nächster Zeit statt. Restliche Lose sind in allen Banken und beim Chaluzverband, Růžová 24, zu haben. Alle Freunde des Chaluzverbandes werden um Vertrieb und Abnahme der Lose gebeten. Verrechnung der in Kommission übernommenen Lose ist bis zum 10. Juni notwendig. Bis dahin nicht verrechnete Lose gelten als verkauft.

Der Chaluzverband für die Tschechoslowakische Republik, Prag, Růžová 24, 3. Stock, teilt mit, daß er einige landwirtschaftliche Gruppenposten zu besetzen hat, ferner je eine Lehrstelle für das Schlosser-, Schmiede- und Tischlerhandwerk. Bewerber mögen sind unverzüglich an den Chaluzverband wenden.

Sport.

Es ist die Pflicht jedes jüdischen Sportsmannes und jedes jüdischen Sportklubs, seinen Bedarf unter sonst gleichen Bedingungen nur bei solchen Firmen zu decken, die im offiziellen Parteiorgan, der „Selbstwehr", inserieren.

Makkabi-Brünn antwortet.

Prag, 4. Juni 1924.

Herr Stransky sendet uns in seinem sowie Herrn Dir. Bergmanns Namen eine Erwiderung auf den Artikel „Schwere Anklagen gegen den Brünner Makkabi". Da diese Erwiderung auf Drucksorten des Makkabi geschrieben wurde, trägt sie auch vereinsoffiziellen Charakter. Die Zuschrift lautet:

„Herr Fritz Tauber hat in seinem in der vorigen Nummer unter obigem Titel erschienenen Aufsatz nicht so sehr den Makkabi selbst, als zwei Mitglieder seiner Leitung, Herrn Direktor Oskar Bergmann und mich angegriffen.

Ich will vorerst die gegen den Makkabi im allgemeinen gerichteten Vorwürfe behandeln.

Herr Tauber führt als leuchtendes Vorbild, wie ein bedeutender Klub seine Brudervereine unterstützen soll, die Wiener Hakoah an. Diesem Hinweis muß ich leider widersprechen. Was die Wiener Hakoah für ihren Brünner Bruderverein bisher getan hat, bestand bloß in dem Hinüberziehen der Spieler Boros und Schwarz. Und neuerdings wurde vor kurzem der Spieler Schwarz von der Wiener Hakoahleitung nach Brünn gesandt, um unseren Spieler Nikolsburger zum Uebertritt zur Hakoah zu überreden. (Diesen Vorwurf hat Hakoah Wien zu widerlegen! Die Red.)

Bei dieser Gelegenheit muß ich betonen, daß sich in allen diesen Fällen, die interessierten Kreise und der Großteil der Presse, ganz besonders leider unsere jüdische Presse, mit der Feststellung begnügen, daß eben der Spieler so und so von der Brünner Makkabi zur Wiener Hakoah übergetreten ist. Ganz anders wird aber geurteilt, wenn ein Spieler von wo auch immer zum Brünner Makkabi übertritt. Das gilt immer als Kaperei, Schädigung der kleinen Brudervereine, Mangel an Idealismus usw. Diesen grundlegenden Unterschied in der Behandlung gleicher Fälle möchte ich bei dieser Gelegenheit ausdrücklich feststellen.

Herr Fritz Tauber macht dem Brünner Makkabi den Vorwurf, ein unjüdischer Klub zu sein und nichtjüdisch zu arbeiten. Dieser Vorwurf wird von uns energisch zurückgewiesen. Ich hoffe, daß der Gauobmann Herr Fritz Tauber behauptet, daß unser Verein in anderen Intentionen arbeitet, als alle seinem Gaubereich unterstellten Vereine und will annehmen, daß dieser Vorwurf eine unüberlegte Handlung ist, deren Grundlosigkeit Herr Tauber heute bereits einsieht. — Nun zum Übertritt der Spieler Weiß, Balasits und Oelvedy. Der Spieler Weiß erschien anläßlich unseres Wettspieles in Ostrau dortselbst, um seinen bei uns tätigen Bruder zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit brachte er den Wunsch vor, sich bei der Brünner Makkabi anzumelden. Da er für Olmütz nicht gemeldet war, bestand für mich keine Ursache, ihn auf der Rückreise nach Brünn nicht mitzunehmen, respektive ihn daran zu hindern, seinen Bruder nach Brünn zu begleiten. Seither ist seine Anmeldung ordnungsgemäß erfolgt und wäre sicher, falls es sich um einen anderen Klub als den Brünner Makkabi handeln würde, kein Wort mehr darüber gesprochen worden sein. Alle anderen Details, die Herr Tauber erfahren haben will, sind mir gänzlich unbekannt. (! Die Red.) Was die angebliche Kaperfahrt unseres Spielers Menzer nach Olmütz betrifft, so weilte er keinesfalls — wie Herr Tauber behauptet — als lieber Gast unseres Olmützer Brudervereines in Olmütz, sondern wurde von uns dorthin gesandt, um der Leitung der Hakoah ordnungsgemäß die für den Spieler Weiß aufgewendeten Reise- und Paß-Spesen zurückzuerstatten. Daß bei dieser Gelegenheit die Spieler Balasits und Ölvedy ihre Absicht, zu Makkabi überzutreten, durch die Abreise nach Brünn verwirklichten, ist keinesfalls auf eine Einwirkung Menzers zurückzuführen (?! Die Red.) Die Sonntag früh erfolgte Intervention der Herren Emerling und Löwy war uns nicht ganz klar (?! Die Red.) Die Herren behaupteten, daß B. und Ö. bereits beim Verband gemeldet seien, die vorgewiesenen Legitimationen trugen jedoch lediglich die Stampiglie des Ostrauer jüdischen Gaues. Im übrigen ließen wir ohne weiteres die Olmützer Herren mit den Herren Balasits und Ölvedy verhandeln. Da aber diese beiden Spieler bei ihrer Absicht verharrten, unserem Vereine beizutreten, so hatte der Reiseführer Herr Bergmann keine Handhabe und Möglichkeit, (Sic.! Die Red.) sie zu einer Rückkehr nach Olmütz zu veranlassen. Dies ist die wahrheitsgemäße Darstellung der von Herrn Tauber angeführten Fälle.

Herr Tauber fordert Herrn Bergmann und meinen Ausschluß sowie strenge Bestrafung. In der Motivierung dieser Forderung gebraucht Herr Tauber Schlagworte wie „Vernichtung der Bruderklubs, destruktives Handwerk usw. usw."

Ich forderee Herrn Tauber auf, deutlich zu sagen, auf Grund welcher Tatsachen er diese Maßregelung verlangt. Es muß klar und beweiskräftig ausgesprochen werden, welche Vergehen Herr Bergmann und ich uns zu schulden kommen ließen.

Es ist unerhört, Funktionäre eines Vereines in derart leichtfertiger Weise auf Grund leerer Gerüchte und flüchtiger einseitiger Informationen in der Öffentlichkeit so anzugreifen, wie dies Herr Tauber getan hat."

*

Darauf haben wir zu erwidern: 1. Die Fälle Boros—Schwarz und Balasits—Övery sind diametral verschieden. Hakoah Wien bekam nach dahinzielenden Bemühungen die Freigabe der beiden Spieler durch Makkabi Brünn. Der Schreiber dieser Zeilen, damals Funktionär der KMKMJ., hatte Gelegenheit, mit dem Delegierten des Makkabi Brünn, Herrn Taussig, für die Freigabe Schwarzs durch die ČSAF. zu intervenieren. Diese Freigabe mußte über ausdrücklichen Wunsch des Makkabi Brünn auf telegraphischem Wege erfolgen, um Schwarz den Start für Hakoah Wien, die einen Tag später gegen Slavia in Prag antreten sollte, zu ermöglichen. Schwarz spielte also mit ausdrücklicher Zustimmung Makkabis für die Wiener Hakoah. Auch im Fall Boros scheint Makkabi nichts gegen die Abwanderung gehabt zu haben, da ihm der Kartellvertrag ČSAF.—ÖFB. Mittel genug gegeben hätte, die Einstellung Boros bei der Wiener Hakoah zu verhindern. Der Wiener jüdische Verein ist vollkommen korrekt vorgegangen, hat die Freigaben von Makkabi Brünn erlangt und diesen beiden Affären durch gütliche Austragung den Charakter einer Beraubung von Bruderklubs zum Großteil genommen. — Aber jetzt stellen Sie sich, geehrter Herr Stransky, folgen-

Mitteilungen Nr. 4

der tschechoslowakischen Kultus-Beamten-Organisation in Prag.

Unter eigener Redaktion des Verbandes.

(Für die Red. verantwortlich: Obmann Dr. O. Kraus. Schriftleitung: Lehrer M. Mandl, Prag 63/V.)

Richtigstellung aus Nr. 3: (Zweck der Organisation). „Die Überzeugung, daß unsere **Existenz** (nicht Evidenz!) mit der unseres religiösen Judentums auf das innigste verknüpft ist . . ."

*

M. Mandl:

Aktuelle Fragen.

Das Interesse für Ideale und Ziele des Judentums innerhalb der Tschechoslowakischen Republick heute geltend machen zu wollen, kann nur Sache eines unverwüstlichen Optimisten sein, der wieder einmal mit festem Willen und zielbewußt, mit großen Problemen und Aufgaben an den Verband der isr. Kultusgemeinden in Böhmen herantritt. Unser Organisationsausschußmitglied, Herr Dr. R. Feder, schneidet in einem Artikel, dessen Separatabdruck mir in tschechischer Sprache vorliegt, die aktuellste und brennendste Frage an: „Brauchen wir Lehrer oder Rabbiner?" — Bevor wir auf seine instruktiven Darlegungen und Anträge, die einen ziemlich ins Einzelne gehenden, großen Plan für die nächste Zukunft darstellen, näher eingehen, möchten wir Herrn Dr. Feder den denkwürdigen Gemeindetag, der im Jahre 1918 im Festsaale des jüd.-historischen Rathauses hier in Prag stattfand und vor welchem der damals bereits seit 15 Jahren bestandene und seines „Wirkens in der Stille" müde gewordene Gemeindebund, der bis dahin nicht einen einzigen Beschluß und nicht eine der gestellten zahlreichen Aufgaben der Verwirklichung zuzuführen imstande war, sich feierlichst verabschiedete, in Erinnerung bringen. Dieser Gemeindetag erklärte damals, daß die Juden Böhmens sich neu organisieren wollen, es bestehe der einmütige Wille, alle Kultusgemeinden Böhmens zu einem Landesverband zu vereinigen, der rein nur zum Zwecke der gemeinsamen Arbeit fürs Judentum in Böhmen ins Leben gerufen werden soll; diese stundenlange, manchmal mit Begeisterung geführte Beratung ließ zunächst erwarten, daß der neue Verband nunmehr mit festem Willen an die zur Frage stehenden großen Aufgaben herantreten werde. — Es war schon damals kein Geheimnis mehr, daß sich die Verhältnisse der böhm. Kultusgemeinden sehr bald völlig trostlos gestalten müssen, daß viele — durch den bestehenden Rabbiner- und Lehrermangel — ohne Beamte bleiben und nicht zum geringen Teile aus diesem Grunde immer mehr in Verfall geraten. — Man war ernstlich an die Beratung dieses wichtigsten Gegenstandes herangetreten, — die Gründung einer Anstalt wurde vom Antragsteller in ganz ähnlicher Weise, wie diesmal vom Herrn Dr. Feder, proponiert, sogar die Sprachenfrage und die Durchführbarkeit der Finanzierung des Unternehmens hatte man Gelegenheit zu besprechen. Was geschah aber? Der Plan wurde zu Falle gebracht (wie es das Schicksal eines ähnlichen im Jahre 1907 war) und in den Kreisen der leitenden Männer war eine Entmutigung eingetreten, die nicht mehr zu beseitigen war! Es war somit ein Plan zerstört, von dessen Verwirklichung ein Stück jüd. Zukunft abhängig war. Was können wir nun von dem „Svaz náb. obcí", dem nicht einmal alle Kultusgemeinden Böhmens angehören, erwarten!?! Doch, gehen wir mit Herrn Dr. Feder, geben wir der Möglichkeit einer endlichen, günstigen Erledigung dieser alten Frage Raum, gesetzt, der „Svaz" würde Dr. Feders Projekt, das in seinen Grundzügen ganz vortrefflich ist, verwirklichen, dann aber haben wir auch noch ein sehr gewichtiges Bedenken! Diese Frage steht nämlich nicht nur für die nächste Zukunft, sondern weit mehr noch für die Gegenwart offen. Da fehlt ein Zwischenakt, und ich muß Herrn Dr. Feder in die Kategorie jener denkenden Männer einreihen, von denen ein trefflicher Kollege einmal sagte, daß sie über das Heute hinweg das Morgen sehen, die über die Gegenwart hinaus in die Zukunft blicken! Wir können richtig behaupten, daß bis einmal die ersten Kandidaten das projektierte „Proseminar" verlassen haben werden, der „Svaz" aus Mangel an Kultusgemeinden nicht mehr bestehen wird!!! Der Entwurf Dr. Feders verdient vollste Aufmerksamkeit — doch eben so wichtig ist es, der Behörde für die Zwischenzeit einen Ausweg nahezulegen, daß sie Männern, die sich allenthalben diesem Berufe noch widmen wollen, — es melden sich solche aus Mähren und der Slowakei — in der Übergangsperiode gestatte, vor einer bestimmten Prüfungskommission (deren Zusammensetzung dem Rabbinerverband mit der Organisation überantwortet werden könnte) ihr Können nachzuweisen. Für unsere Kultusgemeinden wäre das ein Notbehelf! Wir würden der Behörde empfehlen, zu diesem Behufe den § 4 der Verordnung vom 27. Dezember 1891, betreffend das für das Amt eines Rabbiners in Böhmen erforderliche Maß allgem. Bildung (der überhaupt nicht aufgehoben wurde), auch weiterhin bestehen zu lassen. Für die Rettung unserer Gemeinden müssen wir mit Energie und Ausdauer eintreten und dürfen uns nicht mit der Zukunft vertrösten, wo die Not der Gegenwart so groß ist. Hiezu verlangen wir vollste Unterstützung aller Faktoren.

*

An die P. T. Mitglieder des isr. Lehrervereines.

Gar oft mußten wir, bevor wir die Vereinbarung mit der „Selbstwehr", resp. Žid. zprávy getroffen hatten, Vorwürfe hören, daß sie aus dem Vereinsleben nichts erfahren; nun aber haben sie Gelegenheit, wenigstens kurze Berichte zu erhalten. Dafür muß aber ich als Obmann des Vereines heute den Vorwurf machen, daß mir die ganze Zeit von den Herren Mitgliedern nicht der geringste Bericht zukommt. Hätten sie denn gar nichts mitzuteilen, geht's ihnen jetzt gar so gut oder haben sie das ganze Interesse am Verein verloren? — Um wieder ein wenig Leben in den Verein zu bringen, gedenken wir heuer in den Ferien zugleich mit dem Pensionsverein und der Organisation eine Generalversammlung einzuberufen; denn eine gegenseitige Aussprache tut in jeder Beziehung not; nebstdem muß eine neue Ausschußwahl vorgenommen werden. Ich will hoffen, daß dem Vereine bald viele Berichte von außen zukommen werden, damit wieder ein regeres Leben im Vereine platzgreife.

*

Zur Beachtung. Diejenigen Mitglieder, die bis jetzt auf unsere Mahnung nicht ihren Pflichten nachgekommen sind, wollen dies ehemöglichst tun, damit wir die genaue Zahl den Behörden angeben können. (Munk).

Mitteilung. Karl Munk, Obmann des isr. Landeslehrervereines, Religionslehrer und Oberlehrer an der jüdischen 5-klassigen Privatvolksschule mit tschechischer Unterrichtssprache m. Ö. in Prag, vollendet mit Ende dieses Schuljahres seine 45jährige Tätigkeit, während welcher Zeit er drei Stellen innehatte.

Zur Beachtung für isr. Lehrerpensionisten. Quittungen, welche nicht bis zum 6. Juni in den Händen des Kassiers, Herrn Dr. Tezner, Kgl. Weinberge, Nerudova 26, sich befinden, werden erst den nächsten Monat ausgezahlt, da der Herr Kassier auch noch einer anderen Beschäftigung nachgehen muß. Deshalb schicke jeder Pensionist zur rechten Zeit seine Quittung ein.

Nachstehend veröffentlichen wir eine der vielen Dankkarten für unsere Lebensmittelsendungen an notleidende Kollegen im Deutschen Reiche. Über diese unsere Notstandsaktion werden wir in nächster Zeit ausführlich berichten.

Der freundlichen Gabenorganisation,
Die öfters uns sandte Pakete schon,
Die auch heute wieder unsrer gedacht,
Sei unser herzlichster Dank gebracht!
Im Namen unserer erfreuten Kinder
Und der Erwachsenen nicht minder.
Es lebe das edle jüdische Herz,
Das der Brüder gedenkt in Not und Schmerz.
Der Brüder auch im fremden Land,
Ihnen freudig helfend reicht die Hand.
Dafür möge Hungersnot und Pein
Stets ferne Ihren Häusern sein!
Mit nochmaligem allerherzlichsten Dank
Kollegial grüßend Familie Wolfgang.

Stellenwechsel: Dr. B. Wolff von Raudnitz a. E. nach Böhm.-Leipa. Desider Fischer von Lieben bei Prag nach Trebitsch (Mähren). Joachim Wedeles von Hostomitz bei Brdy nach Patzau.

Offene Stellen: Raudnitz a. E., Klattau, Tabor, Prerau (Mähren), Bad Königswart, Hostomitz bei Brdy, Lieben bei Prag, Kuttenberg.

Briefkasten: Wir bitten um Benachrichtigung seitens jener Kollegen, die eine Rabbinerstelle inne haben ohne behördl. Bestätigung erlangt zu haben.

Die für die nächste Nummer bestimmten Beiträge müssen mindestens 8 Tage vor dem 1. Juli in unserem Besitze sein.

des vor: Ihr Klub hatte am 18. Mai gegen SK. Zidenice anzutreten. Am 17., also einen Tag vor ihrem schwersten Lokalspiel, kommt, sagen wir, Häusler in x-beliebiger Mission nach Brünn und erzählt, daß Hakoah Wien morgen in Graz ein Match auszutragen habe, er müsse die ganze Nacht durchfahren, um zu diesem Spiele zurechtzukommen usw. Sie und Ihre Kollegen bemitleiden den armen Kerl, debattieren im Thonet stundenlang mit ihm über dieses und jenes und verabschieden sich endlich in brüderlicher Weise. Um 12 Uhr nachts weckt Sie, stellen Sie sich das bitte vor, Zsigmondy und berichtet Ihnen, daß Häusler mit Nikolsburger und Hajos bei Nacht und Nebel durchgebrannt sei. Sie beauftragen Zsigmondy, noch in der Nacht nach Wien zu fahren und die beiden Ausreißer zurückzubringen. Dieser erwischt die Wiener Hakoahner noch knapp vor der Abreise nach Graz am Bahnhof und stellt den Reisebegleiter, sagen wir, es wäre Herr Baar, zur Rede. Herr Baar widmet ihrem Beauftragten Zsigmondy nicht die geringste Aufmerksamkeit, frägt vielleicht: „Wer ist Makkabi Brünn?" „Wer ist Herr Strans...?" und dreht sich ganz einfach weg. Ziehen Sie jetzt die so greifbar nahe Parallele und urteilen Sie! Urteilen Sie bitte, ganz objektiv! Decken sich die Fälle Balasits—Olvedy und Boros—Schwarz noch immer? — Ich freue mich, daß Sie mir im Prinzip recht geben. Denn nie und nimmer darf ein Reisebegleiter eine amtliche bestätigte Legitimation nicht anerkennen. Der Gau hatte einfach bestätigt, daß B. und O. bei ihm angemeldet wurden, daß B. und O. unterschrieben haben und diese Anmeldung nach Prag weitergeleitet wurde. — Das ist ein wertvolles, überaus schlagkräftiges Argument gegen Herrn Dir. Bergmann, der, wie aus Ihrer Schilderung hervorgeht, ganz genau wußte, daß die Spieler der Hakoah geraubt wurden und sie trotz ihres Verlangens, für keinen Fall hätte aufstellen dürfen! — Die Weiß-Affäre ist fußballjuristisch erledigt. Die Herren Kovacz und Neumann lockten ihn drei Stunden vor dem Match Mor.-Ostrava gegen Hakoah nach Ostrau, wo Makkabi gegen Slovan spielte.

Sein Bruder sollte dort angeblich schwer erkrankt liegen. Ich habe diese Tatsachen dem Makkabi zur Kenntnis gebracht, er hätte die Pflicht gehabt, eine Untersuchung einzuleiten, die die Richtigkeit meines Artikels hervorbringen müßte. Er unterließ dies aus guten Gründen!! — Ich bin und war nie in meinem Leben irgendwo Gauobmann, habe daher keine mir unterstellten Vereine und behalte endlich meine Vorwürfe gegen den Brünner Makkabi aufrecht. — Im Allgemeinen haben Sie, wie ich konstatiere, keine Möglichkeit, meine geradlinigen Beschuldigungen vom 23. v. M. ebenso geradlinig zu widerlegen. Die K. M. K. R. J. wird urteilen, ob meine Vorwürfe gegen Makkabi und einige seiner Mitglieder berechtigt waren. Ich habe die Beschuldigungen nicht nur gegen Sie am 23. v. M. so genau begründet und präzisiert, so daß ihre Wiederholung überflüssig erscheint.

Fritz Tauber.

*

Balasits und Oelvedy haben in Wien gegen Rapid gespielt. Wir lesen hiezu im „Mähr. Tagblatt": „Balasits und Oelvedy wurden, wie wir bereits berichteten, vom Jüd. Fußballverband nur für Hakoah Olmütz spielberechtigt erklärt. Der Jüd. Fußballverband scheint aber bei seinen Klubs absolut keinen Respekt zu genießen, da beide Spieler Donnerstag für Makkabi Brünn gegen Rapid starteten." Die Beiden dürften auch auf die Polenreise mitgenommen werden.

*

Die „Selbstwehr" hatte leider schon vor Jahresfrist Anlaß, gegen die gegenseitige Schwächung von Bruderklubs einzuschreiten. Es handelte sich um den Fall Makkabi Proßnitz-Vivo Budapest. Damals erließ die K. M. K. R. J. die Anordnung, daß Spieler, die von jüdischen Vereinen kommen, auch dann, wenn zwischen ihrem Staatsverband und der CSAF. kein Kartellvertrag bestehe, eine ausdrückliche Bewilligung ihres Stammklubs vorlegen müssen.

Die KMKRJ. ersucht uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: „Die KMKRJ. stellt in Bezug auf die in der letzten Nummer der „Selbstwehr" erschienenen Erörterung, betitelt: „Für die Reinheit im jüdischen Sport", richtig, daß, erstens am 23. v. M. keine außerordentliche Verbandsausschußsitzung der KMKRJ. stattgefunden hat, zweitens wird richtiggestellt, daß die KMKRJ. nie den Standpunkt einnehmen konnte, daß die für Hakoah Olmütz gemeldeten Spieler, Balasits und Oelvedy, für dieselbe spielberechtigt sind, da die Freigabe des MLSz., Budapest, bisher noch nicht vorliegt."

Das große Jubiläums-Schwimm-Meeting des J. S. K. Hagibor, Prag.

Am 13., 14. und 15. Juni l. J. veranstaltet der J. S. K. Hagibor, Prag, anläßlich seines 10jährigen Bestandes ein Schwimmeeting, dem zufolge der in Aussicht genommenen Teilnehmer sowie der zur Austragung gelangenden Preise eine besondere Bedeutung zukommt. Außer sämtlichen Prager tschechischen Schwimmklubs, wie Sparta, A. P. K., Slavia, Český plavecký klub usw. nehmen Bar Kochba, Brünn, und Makkabäa, Bratislawa, teil, ferner erscheinen die Schwimmer folgender ausländischer Klubs am Start: Vivo es Atleticai Club, Budapest, WAC. (Wiener Athletic Club), Wien, Hakoah, Wien. Es wird also, wie aus den Namen der teilnehmenden Klubs hervorgeht, welche zu den führenden ihrer Länder gehören, in sportlicher Beziehung Vollwertiges geboten werden. Darüber hinaus hat jedoch dieses Meeting eine ganz besonders nationale Bedeutung. Zum erstenmale werden die jüdischen Schwimmer aus Budapest, Wien, Prag, Brünn und Bratislawa zusammenkommen, um miteinander wettzueifern und eine Uebersicht darüber zu bieten, was im Laufe weniger Jahre auf dem Gebiete des Schwimmsportes durch jüdische Arbeit erzielt wurde. Daß sich die Früchte dieser Arbeit sehen lassen können, geht daraus hervor, daß Mitglieder des Vivo, Budapest, der Hakoah, Wien, und last not least des Bar Kochba, Brünn, Rekorde ihres Landes halten, bezw. als repräsentative Wasserballer aufgestellt werden.

Den Glanz der Veranstaltung werden die zur Austragung gelangenden zwei Wanderpreise (Memorials), sowie ein Ehrenpreis erhöhen. Es ist dies der Pepi Sticker-Memorial, gewidmet von der Schwimmsektion des J. S. K. Hagibor, welcher dem im Wasserballturnier siegenden Klub zufällt. Derselbe muß dreimal nacheinander oder überhaupt fünfmal gewonnen werden. Ferner der Ernst Friedmann-Memorial, gewidmet von Herrn Franz Nettl, zu Ehren des allen jüdischen Sportsleuten unvergeßlichen Ernst Friedmann. Dieser Wanderpreis fällt demjenigen jüdischen Vereine zu, welcher bei diesem Meeting die besten Resultate erzielt, auch er muß dreimal hintereinander oder fünfmal überhaupt gewonnen werden. Schließlich der Ehrenpreis des J. S. K. Hagibor, Prag, welcher dem Vereine definitiv zufällt, der bei diesem Meeting in den Schwimm- und Sprung-Konkurrenzen die besten Resultate aufweisen wird. Die Preise werden in der Auslage der Firma Wilhelm Schick, Prag, Příkopy, zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt sein.

Ferner dürfte der seinerzeit von der Makkabikreisleitung der Tschechoslowakei ausgeschriebene Erwin Preis-Memorial, der laut Propositionen nur bei einem jüdischen Meeting ausgetragen werden kann, ebenfalls Gegenstand des Wetteifers der teilnehmenden jüdischen Klubs werden.

Wie aus dem Vorgesagten hervorgeht, wird alles getan, um in sportlicher Beziehung Vorzügliches zu bieten und um der nationalen Bedeutung der Veranstaltung gerecht zu werden. Sache der sportlichen, ganz besonders aber der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit wird es sein, den veranstaltenden Klub durch einen Besuch zu unterstützen, der bei diesem Meeting alles versammelt, was für den Schwimmsport im Besonderen, für die Bestrebungen der jüdischen Jugend im Allgemeinen Interesse hat.

Schwimmen.

Samstag und Sonntag wurde die Sommersaison mit einem nationalen Meeting des APK., Prag, eingeleitet, an welchem Rudi Piowaty (Bar Kochba, Brünn), beim 200 Mtr. Brust-Schwimmen seinen eigenen Rekord unterbot und die schöne Zeit 3.06.1 erzielte, dagegen hatte Balasz keinen guten Tag und landete im 100 Mtr. freien Stil-Lauf mit 1.11 als zweiter hinter Bičak (APK.), 1.10. Eine Probe seines hohen Könnens zeigte Getreuer (Hagibor), der im 100 Mtr. freien Stil für Senioren 2. Klasse mit 1.14 überlegen erster wurde, gegen den jugoslawischen Meister dieser Strecke, Richtmann, der als zweiter ankam und Bela Memenyi der das Rennen aufgab. Im 50 Mtr. freien Stil konnte sich Trude Wotitzky vor Drazková (Sparta als Zweite placieren. Besonders wäre die 3 × 50 Mtr. Damenstaffel, die Hagibor als zweiter nahm. Einen weiteren zweiten Preis konnte Fritz Wotitzky (Hagibor) als Zögling 2. Klasse am 50 Mtr. Rückenschwimmen erzielen. Als Dritte placierten sich vom Hagibor Fritz Wotitzky, Zögling 2. Klasse, 50 Mtr. Brust, Lederer, Junioren, 200 Mtr. Brust, und Rezek, Neuling, 100 Mtr. Brust.

Kleine Sportnachrichten.

Wischau. Makkabi Proßnitz Res. g. SK. Vyškov 0 : 4.

Beregszas. Union g. Makkabäa 8 : 1.

Makkabi Brünn 1. Juni g. Mor. Slavia 2 : 3 (1 : 1).

Teschen. Makkabi g. SK. Cadca 1 : 1 (1 : 1). Makkabi erringt die Führung, Cadca gleicht bald darauf aus. — Sonntag g. Hakoah Witkowitz 3 : 1 (2 : 1). Makkabi tritt mit Ersatzleuten an, siegt aber trotzdem sicher. Für Witkowitz skorte G. Huppert. Schiedsrichter Hofbauer.

Oderberg. Hakoah Olmütz g. DSV. 3 : 1 (2 : 1). Glatter Sieg der technisch hoch überlegenen Mannschaft. Hakoah in der 2. Halbzeit mit 9 Mann, da ein Spieler verletzt, ein zweiter herausgestellt wurde.

Ružomberok. Hakoah g. Militärteam 4 : 0.

Lemberg. Czarni g. Hasmonäa 1 : 0.

Berlin. Hertha g. Hakoah Wien 4 : 3. Die größere Schnelligkeit der Berliner sicherte ihnen den Sieg.

Krakau. Wisla g. Vivo Budapest 2 : 0. Das Resultat entspricht nicht dem Kräfteverhältnis, da Vivo überlegen war.

Mistek. Cechie g. Makkabi M.-Ostrau 7 : 5 (2 : 2).

Agram. Makkabi g. Derby 1 : 0.

Wien, 29. Mai. Rapid g. Makkabi Brünn 3 : 2. Im Laufe dieser Woche hatten wir das zweite Mal Gelegenheit, Makkabi in Wien zu sehen. Die Brünner gefielen uns diesmal besser als gegen Hakoah, was auf die Einstellung Balasits und Olvedys zurückzuführen ist. Wir jüdischen Sportler aus Österreich wundern uns freilich, wieso diese beiden Olmützer vom Makkabi eingestellt werden konnten, da ja der tschechische Verband ihre Mitgliedschaft in Olmütz anerkannte. M. N.

Olmütz. SK. Olomouc g. Makkabi Proßnitz 4 : 1 (3 : 1); 29. Mai.

Proßnitz. SK. Hodolany g. Makkabi Proßnitz 5:0. **Makkabi Proßnitz** wurde durch Arpad Breuer (Budapest) und Rufeisen (Wien) verstärkt.

Szikloffy und Reißner sind die Neuerwerbungen des Makkabi Brünn.

ŽKS. Makkabi, Teschen in Polen veranstaltet am 14. und 15. Juni l. J., anläßlich der Einweihung der Fahne für die Turnerschaft, ein Fahnenweihfest, verbunden mit turnerischen Wettkämpfen und Schauturnen. An diesen Wettkämpfen und Schauturnen beteiligen sich sämtliche Turnvereine des Jüd. Turn- und Sport verbandes Südwestpolens und des Nordmähr.-schles. Turngaues, Mähr.-Ostrau. Zum ersten Male werden jüdische Turner, sowohl von Polen, als auch der Tschechoslowakei im Wettstreite gegenüberstehen. Der Jüdische Sport- und Turnverein Makkabi richtet nunmehr an sämtliche jüdische Sport- und Turnvereine die höfliche Einladung, sich an diesem Turnfeste recht zahlreich zu beteiligen. Für alle auswärtigen Teilnehmer wird vom Vereine Grenzübertritt nach Polnisch-Teschen besorgt und sind diesbezügliche Anmeldungen bis längstens 6. Juni l. J. an Herrn Alfred Berger in Tschech.-Teschen, Bahnhofstraße 7, zu richten. Derselbe erteilt auch sämtliche Auskünfte, eventuell telephonisch unter Nr. 129.

Poln.-Teschen. Makkabi g. Hakoah Witkowitz 3 : 1 (2 : 1). In einem zeitweise von den Einheimischen sehr derb geführten Kampf mußte die Hakoah eine unverdiente Niederlage in den Kauf nehmen. Ein sehr schwacher Schiedsrichter war Herr Hofbauer, der dem Spiel nicht gewachsen war. Er verweigerte zwei von der Hakoah regulär erzielten Treffern die Anerkennung.

Witkowitz. Makkabi Oderberg g. Hakoah Witkowitz 0 : 0. Das Spiel mußte in der 18. Minute infolge Gewitters abgebrochen werden.

Hakoah Reserven g. Ligareserven des Deutschen Sportvereins Witkowitz 2 : 7. Die Hakoahreserve mußte infolge der sehr schwachen Leistung ihres Tormannes eine hohe Niederlage hinnehmen.

Hakoah Jungm. g. MOSC. Jungmannschaft 4 : 4.

Der SK. Hakoah und Turnverein „Makkabi", Witkowitz veranstalten am Sontag, den 22. Juni, auf dem Sportplatz der Hakoah ein großes Propagandafest. Auf dem Programm stehen: Turnerische Vorführungen, leichtathletisches Meeting, Fußballspiele der Hakoahmannschaften. Die Ausschreibungen für das leichtathletische Meeting, welches nur für Mitglieder jüdischer Vereine offen ist, sind bereits ergangen. Diejenigen Vereine, die an der Mitwirkung Interesse haben und keine Einladung erhielten, werden ersucht, diese im Sekretariat der Hakoah freundlichst zu reklamieren.

K. M. K. R. J. sel C. S. A. F.

(Amtlich.)

Oelvedy und Balaits sind für Hakoah Olmütz vor Einlangen der Freigabe des MLSz. Budapest nicht spielberechtigt, ebenso Weiß vor Einlangen der Freigabe des Vivo Budapest. — Zu dem Propagandaspiel des JSK. Hagibor Prag g. Bar Kochba Dresden, 15. Juni in Dresden, wird für die KMKRJ. Herr Knöpfelmacher delegiert.

Gemeinden.

Prag.

Dr. August Stein, Präsident der jüd. Gemeinde Prag — Siebziger.

Dieser Tage feiert Präsident Dr. August Stein seinen 70. Geburtstag. Auch wir wollen unter den Gratulanten nicht fehlen. Denn Geburtstage und ähnliche Menschlichkeiten stehen außerhalb von Weltanschauungsdifferenzen und Parteien und sind dem Kampf der Meinungen entrückt. Darum ist dies auch keine richtige Gelegenheit, sich mit Dr. August Stein auseinanderzusetzen und hervorzuheben, was in seinem Wirken uns positiv und was negativ erscheint. Wir wollen an dem Tage, der ihm Freude machen soll, nur das Positive hervorheben und als solches erscheinen uns zwei überaus wichtige Eigenschaften: Sein unantastbar reiner Charakter und seine Liebe zum Judentum. Er kennt das Judentum und er sucht ihm stets in seinem Denken und Wollen einen Platz zu erhalten. Er stellt unter den tschechischen Assimilanten eine Parallelerscheinung zur alten liberalen Richtung des deutschen Judentums dar. Er gehört einer Generation der Tschechojuden an, die nunmehr fast verschwunden ist, der das Judentum noch einen positiven Wert bedeutete und noch nicht die hemmungslose organisierte Selbstausrottung zum Ziele hatte; oder — um es mit den Worten unseres heutigen Leitartikels zu sagen — denen die Assimilation wirklich noch ein Ausgleich und kein Konkurs war. Und darum wünschen wir ihm noch lange Jahre glücklichen Lebens und wahre Befriedigung von seiner öffentlichen Tätigkeit. Dr. Stein ist durch seine echte Liebe zum Judentum von den meisten seiner Parteigenossen unterschieden. Möge ihm diese Liebe den Weg zum Verständnis für unseren Kampf und zu wahrer Objektivität führen.

Sitzung der Repräsentanz der Prager isr. Kultusgemeinde.

(3. Juni d. J.)

Debatte über die Gewerbeschule in Ostrau.

Nach den Präsidialmitteilungen, die hauptsächlich Personalien betrafen, referiert Dr. Rosenbaum über die Sitzung der Delegierten der Prager und der Vorstadtgemeinden, auf deren Programm die Beratung über die Schaffung eines einheitlichen Verbandes der Kultusgemeinden stand. Es ergaben sich bei der Beratung gewisse Schwierigkeiten, welche dazu führten, daß bloß die Schaffung eines Verbandes der Kultusgemeinden von Groß-Prag in Erwägung gezogen wurde. Es wurde eine dreigliedrige Kommission zur Ausarbeitung der Statuten gewählt.

Dr. Stein referiert sodann über die Einschränkung des Religionsunterrichtes an den deutschen Volksschulen in Prag, der auf Grund eines Ministerialerlasses angeordnet wurde. Der Präsident erhob namens der Repräsentanz Vorstellung dagegen und bot den Ersatz der durch den Religionsunterricht im alten Umfang entstehenden Mehraufwand durch die Gemeinde an. Dr. Singer macht darauf aufmerksam, daß ein solcher Erlaß bereits bezüglich der deutschen Mittelschulen erflossen sei, daß die Religionslehrer sich verpflichten wollten, ohne Entgelt den Unterricht im alten Umfang aufrecht zu erhalten, daß dies jedoch vom Ministerium nicht angenommen worden sei.

Die Mitteilungen des Präsidenten wurden zur Kenntnis genommen. Sekretär Dr. Fleischmann teilt hierauf Änderungen in den Kommissionen mit: Die Demokraten entsenden in die Schulkommission Herrn Dr. B. Kohn, in die Bibliothekskommission Ing. S. Weil, in die Armenkommission Moriz Bondy; die jüdischnationale Partei in die Umlagskommission Herrn Heinrich Schönfeld.

Hierauf wird der Revisionsbericht, den Direktor Viktor Kohn, der die Bilanz einiger Vereine sowie der Beerdigungsbrüderschaft geprüft hat, vorträgt, zur Kenntnis genommen. Direktor Kohn stellte bei der Beerdigungsbrüderschaft eine Reineinnahme von Kč 151.567.30 fest, von welcher der Gemeinde für den Krankenfond Kč 60.625.20 zufallen. Das Absolutium wurde erteilt.

Namens der Finanzkommission beantragt Vizepräsident Dr. Bandler Aushilfen für einige Funktionäre. Bei der Besprechung der Frage des Rabbinatsaktuars kam es hiebei wieder zu den üblichen Ausfällen gegen den Oberrabbiner und seine wissenschaftliche Tätigkeit seitens der Tschechojuden. Es ist unnötig, sie zu charakterisieren. Sie passen vollkommen zur sonstigen Geisteshaltung dieser Repräsentanten gegenüber allem Jüdischen.

Hierauf wurde die Sitzung für vertraulich erklärt.

In der öffentlichen Sitzung wurde vorerst der Klaussynagoge als Ersatz für bereits ausgeführte Reparaturen ein für allemal 12.500 Kč be-

willigt. Dr. Bondier referierte hierauf über den Beschluß der Finanzkommission, den Antrag Dr. Singers auf Unterstützung der jüdischen Gewerbeschule in Mähr.-Ostrau mit 1000 Kč abzulehnen. Dr. Singer führte gegen diesen Antrag auf Ablehnung an, daß es sich keineswegs um eine Angelegenheit der Kultusgemeinde Ostrau handle, aus Ostrau seien nur fünf Zöglinge in dieser Schule, sondern um ein Institut, das für die Judenheit der ganzen Republik von eminenter sozialer Wichtigkeit sei. Er weist auf die Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung der großen Kultusgemeinden hin und betont schließlich, daß man es auch der verdienten Persönlichkeit Dr. Hilfs schulde, diese Angelegenheit mit entsprechendem Verständnis zu behandeln. (Höhnische Zwischenrufe der Tschechojuden.)

Dr. Lieben spricht sich auch entschieden für die Unterstützung dieser Schule aus, obwohl sie von der zionistischen Organisation übernommen werden solle. (Erneute höhnische Zwischenrufe der Tschechojuden.)

Hierauf meldet sich Dr. Reiner zum Wort und erklärt, daß er sich auf das Entschiedenste gegen die Unterstützung einer derartigen Institution verwahre. Wir brauchen Ostrau nichts zu geben und hoffen auch von Ostrau nichts zu brauchen. Wenn die Gemeinde Ostrau kein Geld für die Schule hat, so soll sie sie ruhig sperren. (Dr. Singer: Wir werden nichts sperren.) Dr. Hilf ist keine solche Persönlichkeit, daß wir auf ihn Rücksicht nehmen müßten. (Es folgt eine erregte Kontroverse zwischen Dr. Singer und Dr. Reiner.)

Oberinspektor Slonitz weist insbesondere auf die Bedeutung dieser Schule für das Problem der Berufsumschichtung hin; sowie darauf, daß es auch orthodoxen Juden möglich sei, hier zu lernen, da Samstag nicht gearbeitet werde. (Erneute höhnische Zurufe der Tschechojuden. „Der Religionslehrer unterrichtet ja auch am Samstag Religion!" Dr. Reiner: Das ist eine Humoreske!)

Dr. Singer verwahrt sich gegen die Art, wie die Tschechojuden die Angelegenheit behandeln und wie insbesondere von Dr. Hilf gesprochen wird. Er weist nochmals auf die Bedeutung der Schule hin, deren Schüler in Karpathorußland als Instruktoren arbeiten und deren Wirksamkeit von sozialdemokratischen Abgeordneten sehr geschätzt werde.

Nachdem Rat Urbach noch gegen die Unterstützung gesprochen, wird sie mit 11 zu 8 Stimmen abgelehnt. Für die Unterstützung hatten die Zionisten, die orthodoxen Mittelstandsparteiler und ein Demokrat gestimmt.

*

Die Sitzung war so unerfreulich ihr Verlauf war äußerst charakteristisch. Die Frage der Unterstützung der jüdischen Gewerbeschule war ein Schiboleth zur Sonderung derer, die das Judentum aufbauen und die es abbauen wollen. Um so verwunderlicher ist es, daß auch Mitglieder der Mittelstandspartei unter den Gegnern der Schule zu finden waren. Denn die Begründung, daß die Prager Kultusgemeinde die einzige jüdische Gewerbeschule der Tschechoslowakei überhaupt nichts angehe, weil sie von der Kultusgemeinde Ostrau begründet worden ist, ist wohl nicht ernst zu nehmen. Charakteristisch war auch die gehässig-feindselige Stimmung, die aus dem Verhalten der Tschechojuden sprach. Sie war so groß, daß sie auch ihre Freunde nicht verschonten, ihre alten, die Demokraten nicht, denen das despektierliche Verhalten gegenüber Dr. Hilf, in dem sich besonders Dr. Reiner gefiel, kaum sehr genehm sein durfte; und sie verschonten auch ihre neuen Freunde nicht, die Politisch-Orthodoxen der Slowakei und Karpathorußlands, die sich wohl merken können, was ihren Freunden im tschechojüdischen Lager als Humoreske vorkommt.

Wohltätigkeitsvorstellung.

Am Donnerstag, den 12. Juni, findet in der Kleinen Bühne eine Aufführung der beliebten Operette „Der Vetter von Dingsda" zugunsten verschiedener jüdischer Wohltätigkeitsvereine statt.

Wichtige Versammlung der zionistischen Ortsgruppe in Prag.

Mittwoch, den 11. Juni um 8 Uhr abends, findet im Hotel Bristol eine Versammlung der Ortsgruppe zum Zwecke der Besprechung hochaktueller Fragen (betreffend die politische Lage, die israelitische Kultusgemeinde, die Presse und andere jüdische Angelegenheiten) statt. Referenten Herr Dr. Ludwig Singer, Herr Norbert Adler, Herr Oberinspektor Slonitz und

Familiennachrichten.

Konfirmation. Emil und Fanny Krulik, Inhaber der Glasniederlage Krulik, Brüx, geben hiemit bekannt, daß die Barmizwah ihres Sohnes Rudolf am 9. Juni l. J., am 2. Tage des Schewuothfestes, um 9 Uhr vorm. im israelitischen Tempel zu Brüx stattfindet. 2054

Promotion. Am Samstag, den 31. Mai, wurde Herr Richard Karpeles zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Generalversammlungen der nationaljüdischen Organisationen in Brüx.

Jüdischer Volksverein „Zion".

Mitglieder des Vorstandes: Mariechen Woditschka, Fritz Ullmann, Robert Heller, Martha Glaser, Dr. Leopold Kohn, Dr. Franz Kohner, Dr. Josef Carniol, Richard Neumann, Gustav Wilder, Norma Rosenberger, Erwin Berger, Robert Kohn, Karl Kohn, Otto Kohn, Irma Kohn, Rudolf Heller, Max Reiß. Delegierte: Rudolf Basch, Paul Ullmann, Otto Kohn. Ersatz-Delegierte: Doktor Josef Carniol, Arthur Kohn, Obering. Alf. Rosenberg. Revisoren: Siegfried Josef Kohn, Franz Basch. Schiedsgericht: Max Löwy jr., Moritz Ullmann, Max Löwy, Ad. Weinberger, Dir. Ludwig Stern, Ernst Pick.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Makkabi".

Obmann: Dr. Josef Carniol, Obmannstellvertreterin: Irma Kohn. Schriftführer: Robert Kohn, Stellvertreterin: Anni Mühlstein. Kassier: Richard Neumann, Stellvertreterin: Erna Kohn. Zeugwart: Willy Lederer. Stellvertreterin: Friedl Kohn, Grete Mahrer. Beisitzende: Otto Kohn, Leo Glaser, Leo Kohn, Max Reiß, Olga Berger, Paul Stein, Max Löwy jun., Dr. Franz Kohner.

Techeleth-Lawan.

Obmann: Obering. Alfred Rosenberger, Stellvertreter: Rabbiner Dr. M. Halberstam. Schriftführer: Erwin Berger, Stellv.: Martha Glaser. Kassier: Leo Kohn, Stellv.: Friedl Reiser. Revisoren: Gustav Wilder, Josef Mühlstein. Beisitzende: Adi Eril, Hilde Löwy, Irma Baum, Susi Kohn, Marie Zentner, Dr. Ernst Taussig, Emil Krulik, Rudolf Brichta.

Den Tätigkeitsbericht für den Volksverein erstattete Herr Dr. Carniol, jenen für Makkabi, Willy Lederer und Friedl Kohn, während für Techeleth-Lawan der Schriftführer des Elternverbandes, Herr Erwin Berger, und Herr Georg Zentner referierten. Weiters sprach für die Führerschaft des Techeleth-Lawan über die Ferialsiedlung des Techeleth-Lawan.

Aus dem Berichte des Volksvereines wäre noch hervorzuheben, daß auch im vergangenen Jahre einige Keren-Hajessod-Zeichnungen erreicht wurden, daß das Kontingent des Keren-Kajemeth, welches 25.000 Kč betrug, um zirka 1600 Kč überholt wurde und die jüdische Volksbibliothek auch im abgelaufenen Vereinsjahre einen überaus großen Fortschritt sowie eine gute Frequenz zu verzeichnen hatte.

Brüx. Bei den gemeinschaftlich abgehaltenen Generalversammlungen der nationaljüdischen Organisationen am 24. Mai l. J. wurden nachfolgende Damen und Herren in den Vorstand gewählt:

Uh.-Ostroh. Bei der am 1. Juni l. J. stattgefundenen Wahl in die Gemeindevertretung Uh.-Ostroh Město ist es der hiesigen Judenschaft, dank ihrem einmütigen Vorgehen gelungen, drei jüdische Vertreter in den Gemeinderat zu entsenden. Gewählt wurden: Herr Leopold Sonnenfeld, Herr Ernst Adler und Herr Josef Grünfeld. Herr Leopold Sonnenfeld, der zum zweiten Male in die Ratsstube einzieht, hat es in den 4 Jahren seiner Tätigkeit als Stadtrat verstanden, sich nicht nur das Vertrauen seiner jüdischen Wähler, sondern auch die Achtung der nichtjüdischen Wählerschaft zu erwerben. Wir hoffen, daß auch die beiden anderen Herren Gemeinderäte ihrem Listenführer treu zur Seite stehen werden.

Prager Mustermesse.

Wichtig für österreichische Aussteller. Die diesjährige 9. Prager Herbstmesse findet in Prag in den Tagen vom 21. bis 28. September 1924 statt. Um den P. T. Interessenten, die sich an dieser Messe beteiligen wollen, einen der Bedeutung der österreichischen Industrie und des Gewerbes würdigen Platz zu sichern, beabsichtigt die hiesige Vertretung eine österreichische Sonderausstellung zu veranstalten, wenn sich mindestens 20 Interessenten als Aussteller melden. Es wird aber dringend ersucht, die Anmeldungen bestimmt bis längstens 10. Juni d. J. an die Vertretung der Prager Mustermesse in Wien I., Herrengasse 12/II. (Živno-Bank), einzusenden. Bei der Vertretung werden auch in allen Messeangelegenheiten Informationen erteilt und die diesbezüglichen Formulare unentgeltlich verabfolgt.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 26. bis 31. Mai 1924.

Landspenden.

Brüx: Seidübel, Fritz Ullmann, Otto Kohn, Karl Kohn, Artur Kohn, Fritz Ullmann je 20, F. R. 13, Ernst Pick, Norma Rosenberger, Max Löwy, Hugo Kohn, Friedl Kohn, Rich. Neumann je 10, Alexander Reinhold 45, 28 u. 10, Dr. Otto Reiner u. Fr. anl. Geb. eines Sohnes 100, zus.: 427.—. **Beneschau:** Friedrich Mautner z. And. s. Eltern u. Jahrz. s. Mutter 100.—. **Hranice:** Tempelsp.: Sigm. Pollak, L. Liebermann, Alfred Hein, Ludw. Altenstein je 20, Ing. Baar, Jägerndorf, Mor. Baar, Leop. Singer, Dr. Rosenbaum je 10, 5, zus.: 127.—. **Jaslau:** Sem. Pollak, Rich. Weißenstein a. Jahrz. Max Pollak 100, anl. Abl. d. H. David Deutsch: Dr. Mor. Heilig 30, Arnold Böhm 40, Karl Brüll, Therese Deutsch u. Kinder, Leop. Karl Lustig, Josef Friedmann je 20, Leop. Mandelik 10, anl. Abl. Frau Johanna Goldreich: Die Leidtragenden 40, Karoline Weißenstein u. Hermine Brückner, Fam. Rich. Weißenstein je 20, 5, zus.: 365.—. **Kojetein:** Mor. Seidl 10.—. **Karlsbad:** Jüd. Volksverein Eintrg. Baron Rothschild — Str. Herb. Samuel 150.—. **Nachod:** Ertrag jüd. Kinderfest v. Frau Dir. Olga Schwarz, Siegfried Pichl anl. 60. Geburtstag Frau Emma Pichl je 100, zus.: 200.—. **Pohrlitz:** Thorasp.: Dav. Dukes 50, Oskar Haß 30, Max Haas, Erich Haas je 20, Jul. Huttner, Moritz Spitz, Siegfr. Adler, Jak. Bauer, M. L. Bader, Sam. Schweinburg, Leo Mayer, Mor. Spitz, Max Haas je 10, 15 à 5, Gold. Buch: Sammlg. Bürgerschule 21.90, Dr. Heinrich Gescheidt 50, Sammlg. a. gemütl. Abends bei Apotheker Emanuel Glaesser 120, Sammlung 50, Jakob Kraus 20, 2 à 5, zus.: 566.90. **Reichenberg:** Jul. Spitz u. Fr., geb. Waldmann, anl. Geb. e. Sohnes Hans 100.—. **Strážnice:** Dav. Steißl 20, Rob. Eisinger a. Jahrestages gl. überst. Operation 20, M. Kornfeld, Thorasp. 25, M. Kornfeld 25, Franz Reiß 10, 6 u. 10, zus.: 138.—. **Tschernoschin:** 140.—. **Prag:** Friedrich Mautner 20, Dir. Viktor Kohn 40, N. N. 10, zus.: 70.—. **Summe K 2384.30.**

Baumspenden.

Karlsbad: Zur Hochz. Maier-Kohn grat.: Dav. Löbl u. Fr., Dr. Karl Löbl je 1 B. i. Fritz Steiner G., 40.—. **Neutitschein:** Isidor Körner 5 B. i. Em. Hein G., 100.—. **Pohrlitz:** Egon Haas anl. Geb. s. Nichte 2 B. a. N. Mirjam Haas, Anna Ferda anl. Jahrz. Hedwig Bauer 1 B., zus.: 60.—. **Strážnice:** Hans Rebenwurzel anl. Jahrz. 1 B. a. N. Sigmund Rebenwurzel, 20.—. **Summe K 220.—.**

Büchsen.

Karlsbad: Ing. Löw 15, Dr. Mor Beutisch 49.24, Dr. W. Spitz 30, Margit Kohn 26.91, Zelmacher 21, Dr. Rud. Adler 20, Goldberger 15, Klepetar 10.28, 6 u. 10, zus.: 223.43. **Nachod:** Klara Fanta 34, Fanny Lamezky 29.50, Fritz Weißkopf 22.56, Hugo Horpeczky 97, Filip Lebowicz 23.10, Gust. Pick 10, Alfred Pick 15, A. Brandeis 10, Max Lederer 20.95, Jonas Lewith 24.85, Jul. Munk 10, Klem. Fürth 20, Dr. Oskar Lederer 48.11, Ernst Lewith 10.20, Josef Beck 12, Rud. Hirsch 30, Josef Lederer 20, Gust. Schur 10.28, L. Hitschmann 10, E. M. 86.86, Dr. Gust. Sicher 36, 7 u. 10, zus.: 588.54. **Pohrlitz:** Amalie Kraus 13, Klara Goldschmid 21.50, Amelie Haas 18.40, Edith Schnabl 14, Tempel 14.50, Anna Ferda 10, Paula Haas 25, Mor. Spitz 60, Else Wollner 20, Reisinger 28, Oskar Haas 11, Emmy Bader 44, Mr. Emanuel Gläßer 10, Paula Eßlinger 12.90, Rudolf Adler 60.50, Doktor Gustav Pick, Ludwig Schnabl, Dr. Rob. Kasson je 10, Rita Schweinburg 12, Sofie Wollner 10, Kamilla Goldschmied 12.80, Isidor Eßlinger 33.50, Dr. Sch. Gescheit 25, 15 u. 10, zus.: 559.50. **Strážnice:** Mor. Spitz, Welke 15, 5, 7, zus.: 20.—. **Pirnitz:** G. Wotzilka 31.62. **Prag:** Else Lebenhart 11, Elisabeth Black 50, Paula Frisch, Pick je 10, 2 u. 10, zus.: 92.—. **Summe K 1494.89.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 4099.19
Bis heute aufgebracht: Böhmen	K 148.874.66
Mähren	„ 108.969.46
Slowakei	„ 121.850.42
Karpathorußland	„ 11.245.70
Daher insgesamt	**K 385.940.24**

Spezifikation:

Bookowitz: Für Karten 19.80, Büchsen: Dr. Gust. Munk 60.90, Jos. Schlesinger 27.80, Tempelsp. Sam. Schlesinger 10, Emil Ungar 20, Emil Ungar 10, Emil Ungar 10, Büchse Kurt Goldmann 10, 14 u. 10.

Nachtrag.

Trautenau: Familie Gustav Weiß stiftet 5 B. anläßlich silberner Hochzeit Dr. Julius Weiß, Trupschitz im Dr. Jul. Weiß, G.

! Die jüdische Intelligenz besucht das 82 ▪▪▪▪ **Kaffee Central, Prag, Graben 15.** Alle jüdische Zeitungen aufliegend. ▪▪▪▪ !

Die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

Prag-Weinberge, Légerova 32 (Táborská). Telephon 7987

schließt auf Grund ihrer Begünstigungsverträge mit den Versicherungsgesellschaften „PHÖNIX"

Lebens-Versicherungen mit und ohne ärztlicher Untersuchung **Renten-Versicherungen**

Erbgebühren-Versicherungen ferner **Transport-Versicherungen**

Feuer-, Einbruch-, Glasbruch-, Unfall-, Haftpflicht-, Hagel- und Reisegepäck-Versicherungen

etc. und erteilt kostenlose Informationen und Auskünfte in allen das Versicherungsfach betreffenden Angelegenheiten.

§§ §§ §§ §§ Kollektivanzeiger der Selbstwehr: §§ §§ §§ §§

Brautausstatt.-Etablissement

HEDWIG WEISS,
PRAG II., Vodičkova Nr. 11.
Spezialanfertigung v. handgestickter Damen-, Kinder-, Bett- u. Tischwäsche. - Jüd. Angestellten bewilige beim Einkauf Ratenzahlungen.

Damen- und Herrenschneider

Stanislav Popelka,
Vinohrady, Mánesova 43.
Die neuesten Modelle für mäßige Preise. Damenkostüme und Mäntel. 1102

Kleider

VISPA-KLEIDER
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Wilhelm Spitzkopf, Prag I., Revoluční 5.
Telefon: 8192/IV. 1843 Tel.-Adr.: Vispa Prag.

Schreibmaschinen-Reparaturen-Werkstätte

Franz Pusbach
PRAG, Nekázanka 9. 1594
Reparaturen aller Art Bureaumaschinen.

Bureau-Möbel

aller Art. Registraturen, amerikanische Schreibtische in solidester Ausführung.
Antonín Martínek
Weinberge, Havličkova tř. 50. 1221

Installationen

Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert
F. Wendler,
Praha V., Elišky Krásnohorské 6. 930
Telephon 8861/VIII.

Küchenausstattungen

Porzellan — Glas — Alpakkasilber
Münzberger & Štěpnička,
Prag, Spálená 24. 988

Teppichreinigungs-Anstalt

Vlad. L. Samec
Reparaturen und Aufbewahren von Teppichen. Reinigen von Vorhängen, Herren- und Damenkleidern. Tadellos, billig, rasch. Freie Zustellung ins Haus. 1588
PRAG III., Říční ul. 6. — Telephon 8855/II.

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královdvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1187

Der weltbekannte Experim.-Psychologe Fred Marion tritt öffentlich nicht mehr auf,
hat aber eine elegante Bar
Kraus-Marion-Bar
Hopfenštokova 10.
Konzert HERBERT. Danzing.

Badezimmer, Closets, Waschtische-, Wasser-, Gas-, Kanalisations-Anlagen liefert und installiert 2024
EMIL WINTER,
Konc. Installationsbureau **Prag II., Dlážděná 4.**
Telephon 5457. — Reparaturen rasch und billig.

Feinste Qualitäten
in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren 1674
Hermine Kraus, Prag II.,
Jindřišská 12, neben der Hauptpost.
Telephon 8879/VII.

Gegründet 1830. 891
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Železná ul. 18
Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

Damaste, Inlette, Kanevasse, Zephire, Taschentücher, Handtücher, Gläsertücher etc. bei
Baldovsky, Breitler & Co.,
PRAG I., Celetná ul. 3.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 2006-2010, 6980-6989, 9941-9949. PRAG DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kronen.
Reservefonds 99,400.000 Kronen.

FILIALEN: Asch, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, M.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN. 1281

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

DURCHFÜHRUNG VON BUCHHALTUNGS- UND BETRIEBS-ORGANISATIONEN NACH MODERNSTEN PRINZIPIEN, AUFSTELLUNG UND PRÜFUNG VON BILANZEN, STÄNDIGE ÜBERWACHUNG VON BUCHHALTUNGEN
OBERNIMMT
ERNST FREUD,
GERICHTL. BEEID. SACHVERSTÄNDIGER,
BUCHHALTUNG- UND REVISION BÜRO.
Prag-SMÍCHOV, ZAPOVÁ UL. 1210.
ERSTKLASSIGE IN- UND AUSLÄNDISCHE REFERENZEN.

Herren- und Damen-Friseur
LADISLAV ŠTANGL,
Praha I., Královdvorská 8,
empfiehlt sich für Haarfärben (Henna). — Manikure und Pedikure, Massage. — Reichhaltiges Lager feinster Parfums.

Neu renoviert! 1861
BAR SALOME
Prag II., Soukenická 24.
Moderne Tänze. — Salontrio. — Café Espresso.
Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft.

Spitzen- und Posamentierwaren
Engros- und Endetailgeschäft
Karl Spitz,
PRAG, Melantrichova 1062. 1979
Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneider-zugehör-Artikel.
Telephon 4073. Telephon 4073.

1949
Mieder, Leibchen, Busen- u. Hüftenhalter
elegant, chic, bequem, tadellos passend, lagernd u. nach Maß verfertigt, zu billigsten Preisen nur bei
B. Pilpach, Praha I., Husova tř. 229.

Inseriert in der „Selbstwehr"!

Der einzige jüdische Zimmermaler Prags
1862 **M. THALER**
jetzt Prag II., Žitná 30.
Billige, solide u. pünktliche Bedienung.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

Ärztlich an der Klinik Prof. KUKULA geprüfte Masseurin. Massage nach neuester Methode.
Anežka Horniková
PRAG II., Ostrovní ul. 16.

Bandagist u. Orthopäd
Jos. Pillmayers Nachf., Prag.
Künst. Füße und Hände, Leibbinden,
Tel. 160/IV. **Stefansgasse 51.** Tel. 160/IV.



Ständiges Lager von Schuhen für Plattfüße. Bestes ärztlich empfohlenes Mittel zur Verhinderung von Plattfußbildung bei Kindern.



Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 1927
Emaillierte Firmentafeln.



Ideal Riesel-Bad
Hunderttausendfach erprobt als die bequemste, sauberste sparsamste und gesündeste Badeform für jeden Haushalt.
Broschüre gratis und franko
J. ZARUBA & Co., Prag-Karlín, Pobřežní tř. 6 (b. Denis-Bahnhof)
Telephon 31.482.

TANZBAR
„MONTMARTRE"
PRAG I., ŘETĚZOVÁ 7. 2004
Moderne Tänze. - Salontrio — Original-Jazzband. — Geöffnet von 2 Uhr nachmittags.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.